Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 12. **Mittwoch, den 11. Februar 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Veröffentlichung der Regierungsdenkschrift über die Ruhrkredite soll erst Ende dieser oder Anfang nächster Woche erfolgen.
* Der in der Angelegenheit der Postkredite an Barmat usw. bloßgestellte frühere Postminister und Zentrumsabgeordnete Höfle hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.
* Als neuer preußischer Ministerpräsident kommt mit großer Wahrscheinlichkeit der ehemalige Reichskanzler Marx in Frage.
* Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtage beantragt, daß in Zukunft der Ministerpräsident immer nach Landtagswahlen ebenfalls neugewählt werde.
* In Leipzig beginnt vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik der sogenannte Tschekaprozeß, die Verhandlung gegen der Mordverschwörung angeklagte Kommunisten.

Produktionsschmälerung oder Krieg?

Zweifellos ist im ganzen Gebiet der Schwerindustrie, und zwar in allen Hauptproduktionsländern, eine Überproduktion eingetreten, die durch die immer höher anschwellenden militärischen Rüstungen — von Mittel- und Osteuropa natürlich abgesehen — in keiner Weise wettgemacht werden kann. Länder wie die englischen Kolonien sind zu eisen- und stahlverarbeitenden Gebieten geworden, woran vor dem Kriege und ohne den Krieg gar nicht zu denken gewesen wäre. Es sind hier Treibhausblüten gezüchtet worden, denen jetzt die Nahrung eines natürlichen Absatzes fehlt; denn der größte Verbraucher dieser Produkte, der Krieg, ist zurzeit vorbei.

Frankreich hat seine Eisen- und Stahlindustrie neu organisiert und verfügt über eine Überproduktion vom Eisenerz bis zur Maschine und Panzerplatte wie nie zuvor. Man hat die modernsten deutschen Eisenwerke in Lothringen und im Saargebiet hineingezogen in das französische Wirtschaftsgebiet, und ein Konzern wie Schneider-Creuzot ist der Mittelpunkt von Unternehmungen, die alles umfassen, von der Eisen- und Kohlenerzeugung bis zu den letzten Spezialmaschinen und Gegenständen des täglichen Bedarfs. Er hat seine Banken und Eisenbahnen, er hat seine Verbindungen nicht nur mit der lothringischen de-Wendel-Gruppe, sondern auch mit deutschen, vor allen Dingen tschechoslowakischen Unternehmungen. Selbstverständlich ist er auch verbunden mit den anderen großen französischen Konzernen in Nordfrankreich und Lothringen, ist verbunden mit den Arbed-Konzernen, der früheren Burbacher Hütte, und natürlich auch mit dem Rombach-Konzern. Auch der Großindustrie-Konzern de Wendel hat noch seine alten Beziehungen zu deutschen Kohlengruben in Hamm. Verkaufskontore der Konzerne in Paris, die bei der Preisgestaltung Hand in Hand arbeiten und im „Comité de Forges“ ihre Zusammenfassung haben, ihrerseits aber auch wieder Eisenbahnen und Schiffahrtslinien kontrollieren, stellen einen ebenso ungeheuren wie gut eingespielten Apparat modernster Art dar, bei dem die Schwierigkeiten finanzieller und wirtschaftlicher Natur, wie sie in Deutschland an der Tagesordnung sind, niemals auch nur die geringste Rolle gespielt haben.

Wenigstens nicht, soweit es die Produktion angeht. Etwas anderes ist es mit dem Absatz. Regelung des Absatzes ist das Ziel der Verhandlungen, die seit Monaten französischerseits mit der deutschen Schwerindustrie gepflogen werden und in denen die Franzosen aufs bitterste über die Hartnäckigkeit der deutschen Industrie klagen. Die deutsche Schwerindustrie hat nämlich sehr wohl bemerkt, daß die Position ihrer Gegner an Stärke den Großsprechereien keineswegs entsprach. Das hat einen Ausdruck gefunden in einem Artikel, den ein schwerindustrieller Fachmann, ein Herr de Launay, in der „Revue des deux Mondes“ erscheinen ließ. Er weist darauf hin, daß die vom Staat der Industrie zur Verfügung gestellten Wiederaufbaugelder vor allem zu einer Modernisierung der Produktion geführt haben, die diese befähigte, jetzt etwa das Doppelte des heimischen Bedarfs hervorzubringen; rund 1500 Millionen Goldfrank seien in der französischen Schwerindustrie investiert und müßten verzinst werden.

Das gleiche habe nun Deutschland getan; die deutsche Industrie habe bei der Inflation ihre Betriebe aufs modernste ausbauen können, so daß auch hier eine gewaltige Überproduktion eingetreten ist, wenn auch die investierten Kapitalien in Deutschland wieder durch die Inflation zerronnen seien. De Launay schlägt nun als Radikalmittel gegen diese Überproduktion vor Beschränkung der Produktion durch ein umfassendes Abkommen mit der deutschen Schwerindustrie. Oder durch Krieg, wie er sagt, „in der brutalen Form durch weitere Ruinen“. Er hat auch noch einen Mittelweg: Vermehrung der Rüstung. Also die Vorbereitung für den Krieg.

De Launay fürchtet nichts mehr als die Abrüstung, am meisten aber den Zustand eines europäischen Friedens. Denn dann würden die Absatzquellen für Stahl und Eisen zu militärischen Zwecken außerordentlich geschmälert werden.

Als deutliches Beispiel für die Verwirklichung dieser absurd erscheinenden Gedankengänge dient ja die Erinnerung daran, daß es gerade Frankreich gewesen ist, das an Jugoslawien, an Polen und an die Tschechoslowakei Kredite gewährt hat, lediglich zu dem Zweck und mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Rüstungen in den dortigen Ländern zu verstärken. Mit seinen Ausführungen über die Überproduktion hat de Launay zweifellos recht; aber er überschätzt eins ganz außerordentlich, nämlich daß das Verhältnis der Eisen- und Stahlverarbeitung für militärische Zwecke zur Gesamtproduktion längst nicht so groß ist, wie das im allgemeinen geglaubt wird. Beispielsweise betrug dieses Verhältnis bei Krupp fünf Prozent. Produktionsverminderung oder gar -zerstörung vorzuschlagen ist überhaupt nicht der Schlüssel zur Lösung des ganzen Problems, sondern er heißt Bedarfssteigerung. Kein Wort darüber ist zu verlieren, daß neben der sozusagen friedlichen Zerstörung der Produkte etwa gar die kriegerische treten soll.

Aber es ist bezeichnend, daß gerade bei den jetzigen deutsch-französischen Verhandlungen die Gegenseite sich überhaupt mit solchen Gedanken beschäftigt. Es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Bluff auf die deutschen Unterhändler irgendwelche Wirkung wird ausüben können.

Preußenkabinett Marx in Sicht.

n. Berlin, 9. Februar.

Mit großer Bestimmtheit taucht heute die Behauptung auf, daß in der morgigen Sitzung des Preußischen Landtages der ehemalige Reichskanzler Marx zum Ministerpräsidenten gewählt werden wird. Der interfraktionelle Ausschuß der Koalitionsparteien des Landtages trat heute erneut zu einer Sitzung zusammen. In der Sitzung herrschte die Ansicht, daß Marx den Auftrag zur Kabinettsbildung in Preußen annehmen wird. Er soll sich bereits dazu entschlossen haben und will nach seiner Wahl versuchen, zunächst ein Ministerium auf Grund der alten Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) zu bilden. Dr. Horion, der früher als Kandidat des Zentrums genannte Rheinländer, hat gebeten, von seiner Wahl abzusehen. Falls die Absicht der Koalitionsparteien zur Durchführung gelangt, wollen diese bleiben, den sozialdemokratischen bisherigen Innenminister Severing wieder mit dem Amte zu betrauen. Ferner wird gedacht an eine Beteiligung der Wirtschaftspartei. Die Deutsche Volkspartei hat mittlerweile im Landtag einen Urantrag eingebracht, der die Auslegung des Artikels 45 Satz 1 der Preußischen Verfassung dahin festlegen will, daß nach jeder Neuwahl des Landtages auch eine Neuwahl des Ministerpräsidenten erforderlich ist. Damit soll die nach der letzten Neuwahl entstandene Streitfrage über das Verbleiben des Ministerpräsidenten in Zukunft aus der Welt geschafft werden.

Ruhrgelder und Dawes-Anleihe.

Die Regierung berichtigt.

Die französische Presse hatte wiederholt behauptet, daß die an die Wirtschaft der besetzten Gebiete gezahlten 700 Millionen Mark dem Ertrage der Dawes-Anleihe entnommen worden seien. Diese Behauptung wird halbamtlich für vollständig falsch erklärt. Der Ertrag der Dawes-Anleihe unterliegt nicht der Verfügung der Reichsregierung. Er ist vielmehr der Reichsbank zugeflossen, und diese hat den entsprechenden Gegenwert in Mark dem Generalagenten für Reparationszahlungen für die erste Jahreszahlung überwiesen. Ohne Zustimmung der Reparationskommission kann über den Ertrag der Dawes-Anleihe nicht verfügt werden.

Die Regierung legt weiter Wert auf die Feststellung, daß jene 700 Millionen nicht eine Entschädigung für irgendwelche im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung erlittene Schäden darstellen, sondern die Bezahlung für die nicht nur von der Schwerindustrie, sondern auch von der übrigen Wirtschaft der besetzten Gebiete geleisteten tatsächlichen Reparationssachlieferungen an die Besatzungsmächte. Die angekündigte Regierungsdenkschrift über die Verwendung der Ruhrgelder soll erst in etwa acht bis zehn Tagen zu erwarten sein. Von der Reichsregierung wird erklärt, daß für die von dem damaligen Kabinett beschlossene Verwendung der Ruhrgelder die sozialdemokratischen Minister Robert Schmidt, Sollmann und Radbruch mit verantwortlich gewesen seien. Diese dagegen lehnten in einer Gegenerklärung jede Mitverantwortung ab und bestreiten, mit der Angelegenheit irgend etwas zu schaffen gehabt zu haben.

*

Die Goldankäufe der Ministerien.

Wie in der Frage der Ruhrgelder, so wird auch in der Frage der Goldankäufe von den zuständigen Stellen — das sind für diesen Fall das Reichspost- und das Reichsverkehrsministerium — berichtigt. Diese Goldankäufe sind für Rechnung der beiden Ministerien von der nicht allzu gut beleumdeten Depositen- und Handelsbank A.-G. besorgt worden, und es scheint, als ob die Ministerien bei dem Geschäft arg hineingelegt worden seien. Die Depositen- und Handelsbank kaufte mit ungeheuren Zwischenverdiensten für die Reichsstellen Edelmetalle, und zwar zum Teil im Auslande, obwohl das gegen die Devisenvorschriften verstieß. Das Reichsverkehrsministerium bekam das Gold überhaupt nicht geliefert und erlitt einen Verlust von weit über zehn Millionen Goldmark. Der Reichspost ging es nicht ganz so schlecht: Sie brauchte die Edelmetalle für die Erhaltung der Fernsprech- und Telegrapheneinrichtungen, verwendete sie aber nicht und gab nach der Stabilisierung der Währung die Metallbestände an die Reichsbank und die Devisenbeschaffungsstelle weiter. Buchmäßiger Verlust: genau 106 802 Goldmark. Die Metallpreise waren nämlich während der Lagerung gesunken. Der wenig segensreichen Tätigkeit der erwähnten Bank haben bekanntlich der Devisenkommissar Geheimrat Fellinger und der preußische Staatskommissar bei der Berliner Börse ein unrühmliches Ende bereitet.

Klinghammer und Falk.

Zwischenspiele im Barmat-Ausschuß.

s. Berlin, 9. Februar.

Jetzt haben die Justizbehörden sich auch mit dem preußischen Barmat-Ausschuß in Verbindung gesetzt, um zu ergründen, ob ein Nebeneinanderarbeiten von Ausschuß und Staatsanwaltschaft zweckmäßig sei und nicht eines Tages zu einem Gegeneinanderarbeiten werden könnte. Augenblicklich ist die Frage noch nicht spruchreif, aber es hat den Anschein, als ob man von Regierungsstellen aus dem Ausschuß ein paar Hindernisse in den Weg legen wollte. Während man ihm bisher über alles und noch einiges bereitwilligst Auskunft erteilte, macht ihm jetzt z. B. das Reichswirtschaftsministerium gez. Neuhaus bei der Hergabe gewisser Aktenstücke Schwierigkeiten und stellt sich überhaupt zu der ganzen Sache recht unfreundlich.

Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Leidig, das alles festgestellt hatte, begann von neuem der in der letzten Sitzung unterbrochene Zweikampf des Kriminalkommissars Klinghammer und des Ministerialdirektors Dr. Falk, unterbrochen durch Beifalls- oder Mißfallensausbrüche von Mitgliedern des hohen Gerichtshofes. Von Barmat, um dessentwillen ja eigentlich die ganze Tagung stattfindet, war kaum noch die Rede. Zeuge Klinghammer behauptet nach wie vor, daß der Ministerialdirektor sich bei verschiedenen Gelegenheiten parteiisch gezeigt habe, während er selbst über den Parteien stehe, mit starkem demokratischen Einschlag, aber streng nationaler Gesinnung. Der Zeuge gerät, so oft eine seiner Äußerungen angezweifelt wird, in große Erregung und wird vom Vorsitzenden wiederholt zur Mäßigung ermahnt. Aber diese Mahnung wird auch an verschiedene Ausschußmitglieder gerichtet, vor allem an kommunistische, die immer wieder die Abgeordneten Kuttner, Heilmann und Lüdemann angreifen, indem sie ihnen schwerste Dinge vorwerfen. So verzettelte sich die Verhandlung zu einem immer schärferen Wortgeplänkel, dessen Zweck und Ziel der Unbefangene nicht recht begreifen kann. Erregter noch dürften die Auseinandersetzungen werden, wenn auch der bisherige Reichstagsabgeordnete und frühere Reichskanzler Bauer noch einmal vernommen werden sollte. Er sehnt sich nämlich danach, weil er beweisen will, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in sehr wesentlichen Punkten von unrichtigen Voraussetzungen ausgingen.

Die Kölner Räumungsfrage.

Besprechungen in London.

Die Pariser Presse beschäftigt sich zurzeit auffälligerweise mit der Frage der Räumung Kölns. Es wird dabei gesagt, daß die Leiter der französischen und belgischen Politik, Herriot und Theunis, Ende Februar oder Anfang März nach London kommen werden, um mit Außenminister Chamberlain vor dessen Reise zur Völkerbundstagung die Frage der Räumung der Kölner Zone zu besprechen.

Da zu gleicher Zeit wieder viel die Rede ist von der Sicherung Frankreichs, wird man wohl nicht fehlgehen, daß die französisch-belgischen Staatsmänner in London versuchen wollen, die vertragsmäßige Räumung von einer Sicherung nach ihrem Sinne abhängig zu machen. Herriot scheint ja auf diesem Gebiet ganz zu den französischen Nationalisten übergegangen zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0001

Englands Schuldennote an Frankreich.

Neue britische Vorschläge.

Die englische Regierung hat auf den französischen Vorschlag, die Schuldenfrage zu regeln, mit einer langen Note geantwortet. Die Vorschläge Englands gehen im wesentlichen dahin, daß Frankreich, wenn ihm ein Teil seiner Schulden erlassen werden soll, sich verpflichten muß zu festen Jahresleistungen, ohne Rücksicht auf die Beträge, die Frankreich aus dem Dawes-Gutachten erhält, und zu einer anderen Jahresleistung, die nach dem Anteil Frankreichs an den Dawes-Tributen bestimmt wird. Ferner soll Frankreich seine Gegenforderungen an Großbritannien fallen lassen. England setzt bei dieser Regelung voraus, daß die Zahlungen Frankreichs und der anderen Schuldner ausreichen müssen, die britischen Schuldverpflichtungen an die Vereinigten Staaten zu decken.

*

Londoner Konferenz.

Herriot hat kürzlich durch den englischen Botschafter in Paris anfragen lassen, ob Baldwin und Churchill damit einverstanden wären, wenn er in Begleitung von Clementel zu einer persönlichen Besprechung über die Schuldenfrage nach London käme. Der englische Botschafter in Paris hat Veranlassung genommen, Herriot zu versichern, daß sein Besuch in England höchst willkommen wäre. Nach den aus Paris vorliegenden Nachrichten nimmt man an, daß die neue Konferenz der Alliierten vor dem 10. März stattfinden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Auflösung von Außenhandelsstellen.

Die Außenhandelsstelle für Öle und Fette, die Außenhandelsstelle der Zigarettenindustrie, die Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Sägeindustrie sowie die Stelle des Reichsbevollmächtigten für Aus- und Einfuhrbewilligung von Mineralölen, die bereits vor längerer Zeit ihre Tätigkeit eingestellt hatten, werden nunmehr durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers auch formell aufgelöst.

Frankreich will in Deutschland Waggons bestellen.

Die französische Regierung beabsichtigt, in Deutschland größere Mengen rollenden Materials für die französischen Eisenbahnen auf Reparationskonto zu bestellen. Nach dem „Journal industrielle" handelt es sich dabei um 770 Güterwagen für die Nordbahn und 3300 Wagen für die übrigen Gesellschaften. Der endgültige Zuschlag wird erteilt werden, sobald die zwischen den Direktionen der Gesellschaft und dem Fiskus eingeleiteten Verhandlungen abgeschlossen sind, was bereits für die nächsten Tage zu erwarten sei.

Deutsche und polnische Staatsangehörigkeit.

Nach dem Abkommen zwischen Deutschland und Polen über die Staatsangehörigkeit besteht nur noch bis zum 28. Februar für die in Frage kommenden Personen in Deutschland die Möglichkeit, die polnische Staatsangehörigkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Voraussetzung für den Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit ist, daß die betreffende Person in dem jetzt zu Polen gehörigen Gebiet geboren ist, daß sie vor dem 10. Juli 1924 bei polnischen Behörden die Anerkennung schriftlich beantragt oder einen schriftlichen Bescheid in ablehnendem Sinne erhalten hat, oder daß ihr Vater oder ihre Mutter heute noch auf polnischem Gebiet ihren Wohnsitz hat, oder daß sie selbst heute noch in Polen ein landwirtschaftliches Grundstück oder ein anderes Grundstück besitzt, das aber im letzten Falle von ihr selbst oder ihren Eltern wenigstens 10 Jahre bewohnt gewesen sein muß. Die Gesuche müssen bis zum 28. Februar bei dem zuständigen polnischen Konsulat in Deutschland eingeschrieben eingereicht werden.

„Deutschvölkische Freiheitsbewegung Großdeutschland."

Nach dem Münchener Völkischen Kurier wird beabsichtigt, mit der Gründung einer „Deutschvölkischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands" an die Öffentlichkeit zu treten. Die Bewegung wird in erster Linie den Gedanken der sozialen Ständegemeinschaft betonen. An die Spitze der Partei soll eine mehrgliedrige Führerschaft treten. Führende Leute sollen dabei die Herren Wulle und Henning sein, die im Gegensatz zu der bisherigen Reichsführerschaft Ludendorff-Graefe-Strasser der „Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung" stehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Untersuchungsausschuß des Reichstages über die Kreditaffären (Barmat, Höfle usw.) wird seine nächste Sitzung am kommenden Freitag abhalten.

Berlin. Generaloberst v. Linsingen, der frühere Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee im Weltkriege, feiert am 10. Februar in Hannover seinen 75. Geburtstag.

Köln. Reichskanzler Dr. Luther traf in Köln ein. Er hält hier eine große politische Rede und begibt sich dann nach München, Stuttgart, Karlsruhe.

Paris. In Grenoble ist der 22. Jahreskongreß der sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet worden. Für England waren anwesend Ohaw, für Belgien Vandervelde, für Deutschland Hilferding.

Paris. Die Morgenblätter berichten, daß im französischen Botschaftsgebäude in Moskau ein Einbruchdiebstahl verübt worden sei.

Belgrad. Bei den Neuwahlen errang die Paschitsch-Regierung eine erhebliche Mehrheit für sich.

Deutscher Reichstag.

(19. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Februar.

Zu Beginn teilte Präsident Löbe mit, daß der Abg. Dr. Höfle (Ztr.) sein Reichstagsmandat niedergelegt habe. (Lebhaftes: „Hört, hört!") Dann wurde die Einzelberatung des Reichshaushalts des Reichsarbeitsministeriums und der mit der Beratung verbundenen zahlreichen Anträge aller Parteien fortgesetzt, und zwar mit der Besprechung über den Abschnitt

Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge.

Dabei wandte sich der Abg. Brey (Soz.) gegen zahlreiche Betriebsstillegungen bei Reichsbetrieben, wodurch Tausende von Arbeitern erwerbslos geworden seien. Statt Privatbetrieben großzügige Hilfe angedeihen zu lassen, hätte die Regierung hier einspringen müssen.

Abg. Hartmann (Dtn.) erklärte, die beste Lösung der Erwerbslosenfrage läge in der Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.

Abg. Bartschat (Dem.) beantragte, einen Betrag von 80 Millionen vorwiegend zur Unterstützung solcher Erwerbslosen zu verwenden, deren Unterstützungsdauer abgelaufen sei. Er forderte weiter eine Summe von 80 Millionen Mark zur Herstellung von Klein- und Mittelwohnungen und zur Ödlandkultivierung.

Abg. Rädel (Komm.) verlangte Erhöhung der Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge auf 500 Millionen Mark. Ministerialrat Weigert wandte sich gegen die Darstellung der Linken, als ob die letzte Erhöhung der Unterstützungssätze eine Knickerei wäre. Für den Wohnungsbau sei die produktive Erwerbslosenfürsorge ungeeignet. Im kommenden Frühjahr werde voraussichtlich unter den Bauarbeitern keine Erwerbslosigkeit herrschen.

Die Beratung wandte sich dann dem Abschnitt Tarifverträge und Lohn- und Einigungswesen zu. Dabei stellte Abg. Gok (Dtn.) nach seinen Erfahrungen im Schlichtungswesen fest, daß die Schlichtungseinrichtung nur kümmerliche Erfolge gehabt habe. Es wäre ein Irrtum, wenn man glaube, daß der Unternehmer irgendein Interesse an niedrigen Löhnen habe. Der Redner forderte schließlich Beseitigung des § 6 der Schlichtungsordnung über die Verbindlichkeitserklärung, weil er den Arbeitsfrieden störe.

Abg. Aufhäuser (Soz.) warf den Unternehmerverbänden vor, sie bemühten sich, nun sie wieder Boden unter den Füßen fühlten, soziale Reaktion zu betreiben. Besonders heftige Angriffe richtete er gegen die Banken.

Abg. Pfeffer (D. Vp.) erklärte, das System des Zwangstarifs widerspreche dem System der Vertragsfreiheit.

Abg. Stegerwald (Ztr.) hielt bei der jetzigen Zeit nach wie vor ein Eingreifen des Staates in das Arbeitsverhältnis durch Vermittlung für notwendig.

Abg. Rädel (Komm.) beschwerte sich über die Sabotierung der Betriebsrätewahlen durch die Unternehmer.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) trat den Ausführungen von deutschnationaler Seite entgegen, in denen verlangt wurde, daß Verbindlichkeitserklärungen von Schlichtungssprüchen nicht mehr vorkommen sollten.

Reichskanzler a. D. Bauer legt sein Mandat nieder.

Diese neue Skandalgeschichte fügt sich den verschiedenen alten würdig an. Kein Tag ohne Barmat — daß ist die Parole! Zwar mit den vier Brüdern selbst hat man augenblicklich kaum etwas zu tun, aber um so mehr mit denen, welche um sie waren. Ein Pfeil wird abgeschossen, und er trifft den früheren Reichskanzler, jetzigen sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer. Bauer hat vor dem Untersuchungsausschuß ausgesagt, das er von Barmut nie etwas bekommen und genommen habe. Von einem Rechtsblatt aber wird ihm an Hand einer Barmatschen Briefkopie nachgewiesen, daß er nicht bloß etwas, sondern sogar viel bekommen habe: Dollars und Holländergulden und Reichsmark und Aktien — einen ganzen Strauß von wertvollem Papier. Infolge dieser Enthüllung hat Bauer nach Aufforderung seiner Partei das Reichstagmandat niedergelegt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Höfle zur Verfügung des Staatsanwalts.

Berlin, 9. Februar. Dr. Höffe, der ehemalige Reichspostminister, hat durch Rechtsanwalt Dr. Alsberg dem Generalstaatsanwalt mitteilen lassen, daß er sich zu jeder Vernehmung zur Verfügung halte. Er bäte aber in jedem Falle, von dem Erlaß eines Haftbefehls abzusehen, da er nicht daran denke, dem drohenden Strafverfahren sich durch die Flucht zu entziehen.

Erholungsurlaub des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 9. Februar. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat auf ärztliche Anordnung einen mehrwöchigen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit antreten müssen, um die Folgen wiederholter Rückfälle in einer Nierenentzündung auszuheilen. Seine Vertretung hat in allen Teilen Staatssekretär Dr. Geib übernommen.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Berlin, 9. Februar. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute seine Beratungen über den Etat des Reichsjustizministeriums fort. Staatssekretär Dr. Joel vom Reichsjustizministerium gab u. a. bekannt, daß eine Reichsstatistik des Strafvollzuges in Vorbereitung sei. Mit dem Statistischen Reichsamt seien ferner Verhandlungen im Gange, die eine Wiederaufnahme der Kriminalstatistik zum Ziele hätten. Der Regierungsvertreter erklärte, daß eine Übersicht der vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelten und anhängigen Verfahren aufgestellt worden sei.

Der Mandatsnachfolger Höfles.

Berlin, 9. Februar. Als Nachfolger Dr. Höfles tritt der Gewerkschaftssekretär Andreas Hute aus Heiligenstadt (Eichsfeld) in den Reichstag ein.

Protest der Kommunalbeamten gegen das Besoldungssperrgesetz.

Berlin, 9. Februar. Am 15. Februar findet im Großen Schauspielhaus Berlin eine Kundgebung des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands gegen das Besoldungssperrgesetz statt. Es sprechen Stadtrat a. D. Ehrmann, Oberbürgermeister Cuno-Hagen und Stadtamtmann Schick-Düsseldorf.

Der Glogauer Mordprozeß.

Glogau, 9. Februar. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann der große Mordprozeß gegen den 27 Jahre alten Spediteursgehilfen Fritz Heinze aus Beuthen a. O., dem zur Last gelegt wird, am 29. Oktober 1924 im Gerichtsgefängnis zu Halbau den Justizwachtmeister Scheuermann, dessen Frau und 21jährige Tochter auf die bestialischste Weise ermordet zu haben. Die ersten Verhandlungen erstreckten sich lediglich auf die Vernehmung des Angeklagten, der auf jede Frage des Vorsitzenden in ruhigstem Tone eine wohlüberlegte Antwort gab und dabei immer wieder hervorhob, von der ganzen Sache nichts zu wissen.

Haarmann entlastet Grans.

Hannover, 9. Februar. Der vielfache Mörder Haarmann hat aus dem Gefängnis einen Brief an den Vater seines mitverurteilten Komplizen Grans gerichtet. In diesem Brief widerruft Haarmann alle seine belastenden Aussagen gegen Grans. Auch vor dem Richter hat Haarmann die Beschuldigungen gegen Grans zurückgenommen. Die Verteidiger des Grans, der zum Tode verurteilt und dessen Berufung verworfen ist, wollen auf Grund der Widerrufe des Haarmann das Wiederaufnahmeverfahren beantragen.

Öffentliche Gelder in Bonn verloren.

Bonn, 9. Februar. Der Oberbürgermeister teilt der hiesigen Presse mit, daß die Stadt Bonn durch die Zahlungsschwierigkeiten der Luisenstädtischen Genossenschaftsbank in Berlin in Mitleidenschaft gezogen sei. Die Stadtverwaltung habe in der Zeit der großen Geldnot zu Beginn des vorigen Jahres bei der Bank ein Darlehen von 775 000 Mark aufgenommen. Die Stadt Bonn hat nun Wechsel, für die sie den Gegenwert nicht erhalten hat, in Höhe von 775 000 Mark selbst einlösen müssen.

Verheerendes Brandunglück.

Lörrach, 9. Februar. In dem Bureaugebäude der Stoffdruckerei Köchlin, Baumgartner u. Co. brach Großfeuer aus, das sich schnell ausbreitete und bald auf die angrenzenden Lagerräume übergriff, die in einer ziemlichen Ausdehnung völlig ausbrannten. Soweit sich bis jetzt überblicken läßt, wurden große Mengen von Halb- und Fertigfabrikaten an Stoffen vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf mehr als eine Million Goldmark belaufen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Militärkontrolle im Rheinland.

Genf, 9. Februar. Die ständige beratende Kommission des Völkerbundes für Militär-, Flotten- und Luftfragen beschäftigte sich mit der Frage der Privatherstellung von Waffen. In der heutigen Sitzung wird der Antrag Briands, die Frage der Militärkontrolle auf die entmilitarisierte Rheinzone auszudehnen, behandelt.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 9. Februar.** Denkbar größte Zurückhaltung kennzeichnete die Börsenstimmung. Kaufordres lagen nur in sehr beschränkter Zahl vor und diese waren noch vielfach so niedrig limitiert, daß sie nicht ausgeführt werden konnten. Gerüchte über die stockende Abwicklung der Termingeschäfte und ebenso immer wieder auftauchende neue Insolvenzgerüchte wirkten auch nicht gerade stimulierend, daher bröckelten die Kurse fast auf allen Märkten weiterhin ab. Lebhaft war es dagegen auf dem Markt der inländischen Renten, wo insolgedessen eine allgemeine Befestigung eintreten konnte. Die Lage am Geldmarkt wird weiter mit einem gewissen Mißtrauen beobachtet, tägliches Geld notierte 9 bis 12 %, Monatsgeld 10—13 %.

* **Die Berliner Devisenbörse vom 9. Februar** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,02—20,07; holl. Gulden 168,84—169,26; Dang. 79,45—79,65; franz. Frank 22,57—22,63; belg. 21,47—21,53; schweiz. 80,90 bis 81,10; Italien 17,28—17,42; schwed. Krone 113,02 bis 113,30; dän. 74,61—75,79; norweg. 64,99—65,15; tschech. 12,37—12,41.

* **Eröffnung der Berliner Bekleidungsmesse und Schuh- und Ledermesse.** Die erste Berliner Bekleidungsmesse und zweite Schuh- und Ledermesse wurde mit einem offiziellen Begrüßungsakt eröffnet. Das Reichswirtschaftsministerium, das preußische Handelsministerium und die Handelskammer hatten Vertreter entsandt. Ansprachen hielten u. a. Oberbürgermeister Böß für die Stadt Berlin und Geheimrat Hagemann für das Reich und Preußen. An den Begrüßungsakt schloß sich ein Rundgang an, auf dem man einen guten Überblick über die Entwicklung der deutschen Bekleidungs- und Lederindustrie gewann.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	9. 2.	7. 2.		9. 2.	7. 2.
Weiz., märk.	250-254	246-250	Weizkl. f. Brl	16-16,2	16-16,8
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	16-16,2	16-16.1
Rogg., märk.	249-252	246-248	Raps	400-405	395-400
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	400-405
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	29-34	29-34
Futtergerste	213-238	—	kl. Speiseerbs	22-28	21-23
Braugerste	253-268	250-265	Futtererbsen	20-22	20-22
Hafer, märk.	186-193	183-190	Peluschken	18-19	18 19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	21-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	19-20	18.5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	13-14,5	13-14,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	16-17	15,8-17
Bln. br. inkl.			Seradella	16,5-18,5	17-19
Sack (feinst.			Rapskuchen	18,8-19,2	19,2-19,5
Mrk. ü. Not.)	34,7-37	34,5-36,7	Leinkuchen	24,5-25	25,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9.7-9,9	9.8-9,9
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	19-20	19-20
Berlin br.			Torfml. 30/7l	9,8	9,8
inkl. Sack	34,2-37	34-36,7	Kartoffelfl.	20.4-20,8	20,4-20,8

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Himmelsbach-Prozeß** wurde jetzt wieder aufgenommen. Bei der Untersuchung der ominösen Abholzungsfrage sprach Rechtsanwalt Vogt sein Erstaunen darüber aus, daß der Zeuge dem Gericht nur die Erklärungen des französischen Forstkomitees vortrage, die den schärfsten Widerspruch der deutschen Vertreter gefunden hätten. Durch solche Erklärungen soll die Firma Himmelsbach nur weißgewaschen werden. Der Beklagte Fernbach erklärte zu dieser Aussage ebenfalls, daß die Franzosen mit aller Macht versucht hätten, Himmelsbach zu schützen, wie ihre Taktik überhaupt dahin gegangen sei, alle diejenigen, die ihnen bei ihrer Ausnutzung deutschen Eigentums geholfen hätten, unter ihren Rock zu nehmen. Zwei Tage lang hätten die Franzosen in Koblenz um eine Ehrenerklärung der Himmelsbach vergeblich gekämpft. Rechtsanwalt Dr. Alsberg behauptet, es sei der Fehler der Landesregierung gewesen, daß sie in die Verträge nicht eingetreten sei. Das weist Ministerialrat Mantel scharf zurück. Auf den Einwurf des Rechtsanwalts Baecker: Wäre es Ihnen lieber gewesen, die Firma Himmelsbach schlägt 40 000 Festmeter oder die Franzosen schlagen 80 000 Festmeter? erwiderte Ministerialrat Mantel (sehr scharf): Wäre Himmelsbach nicht eingetreten, dann wäre unseres Erachtens fast gar nichts gefällt worden. Ein hoher französischer Forstbeamter soll selbst geäußert haben, die Franzosen wären nicht in der Lage gewesen, diese ungeheure Holzmenge in der kurzen Frist von acht Wochen zu fällen,

§ **Hilde Hanika zu 15 Jahren Kerker begnadigt.** Die junge Prager Offiziersgattin Hilde Hanika, die wegen Anstiftung ihres Vetters Veselý zur Ermordung ihres Gatten, des Hauptmanns Hanika, von den Brünner Geschworenen zum Tode verurteilt worden war, hatte ein Begnadigungsgesuch an den Präsidenten Masaryk gerichtet. Präsident Masaryk hat jetzt entschieden, daß Hilde Hanika mit 15 Jahren schweren Kerkers die Mordanstiftung sühnen soll.

Spiel und Sport.

Sp. **Tagung des Deutschen Fußballbundes.** Der Bundesausschuß des D. F. B. trat in Hannover zu einer Sitzung zusammen, die sich in der Hauptsache mit verwaltungstechnischen Fragen beschäftigte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage der Länderspiele des laufenden Jahres erörtert und Termine die festgelegt. Der Kampf gegen Holland geht am 29. März in Amsterdam vor sich. Am 28. Juni wird gegen Schweden in Stockholm gespielt. Im Anschluß daran trifft die deutsche Nationalmannschaft in Helsingfors gegen Finnland und in Reval gegen Estland zusammen. Das Spiel gegen die Schweiz findet am 25. Oktober auf schweizerischem Boden statt.

Sp. **Die Skimeisterschaft von Deutschland und Österreich 1925.** In Kitzbühel in Tirol wurde die Skimeisterschaft von Deutschland und Österreich für 1925 unter lebhafter Beteiligung ausgetragen. Sie fiel an Kurt Endler-Schreiberhau.

Sp. **Die deutsche Eishockeymeisterschaft.** Auf dem Rießersee wurde die deutsche Eishockeymeisterschaft ausgetragen. Der Berliner Schlittschuhklub verließ als Eishockeymeister 1925 die Eisfläche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0002

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Februar.

Sonnenaufgang	7^{27}	Mondaufgang	8^{8} N.
Sonnenuntergang	5^{8}	Monduntergang	3^{38} V.

1804 Kant gest. — 1809 Darwin geb. — 1809 Lincoln geb.

□ **Nähmaschinen sind kein Reisegepäck!** Verschiedentlich scheint die Annahme von Nähmaschinen zur Beförderung als Reisegepäck beantragt worden zu sein. Die Reichsbahndirektion in Berlin sieht sich daher veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Nähmaschinen nicht zu den Reisebedürfnissen gehören und als Handwerkszeug nicht angesehen werden können; ihre Abfertigung als Reisegepäck ist daher in keinem Falle zulässig.

□ **Anschriften auf Briefsendungen nach dem Auslande.** In letzter Zeit sind Fälle bekannt geworden, in denen Briefsendungen im Ausland als unzustellbar behandelt worden sind, weil die fremden Postbeamten die in deutschen Buchstaben geschriebenen Anschriften nicht entziffern konnten. Es ist daher zu empfehlen, bei Anschriften auf Sendungen nach dem Ausland die lateinische Schrift anzuwenden, es sei denn, daß es sich um Länder handelt, in denen die gotischen Schriftzeichen bekannt oder üblich sind (z. B. Österreich, Schweiz, Nordische Staaten, Luxemburg).

—* **Annaburg.** Für Sonntag, 10. Mai 1925, plant die hiesige Kirchengemeinde eine größere Feier in unserem Orte, um die Erinnerung an den vor 400 Jahren am 5. Mai 1525 „auf seinem Jagdschlosse in der Lochau" verstorbenen Kurfürsten Friedrich den Weisen, den Beschützer Luthers, wachzurufen. Herr Generalsuperintendent D. Schöttler hat seine Mitwirkung zugesagt. Die Vereine Annaburgs werden gebeten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen frei zu halten. Diese Feier möchte uns recht eindrücklich vor Augen führen, welchen Segen auch für die Gegenwart das Wirken der großen Männer jener Zeit gebracht hat.

—* **Annaburg.** Durch Anzeige in vorliegender Zeitung lädt der hiesige Männer-Gesang-Verein zu einem öffentlichen Konzert ein, welches er am Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr im Saale des „Goldenen Ring" veranstaltet. Wenn auch Vergnügen mancherlei Art gerade in den letzten Wochen zur Unterhaltung und Zerstreuung unserer Mitbürger in hinreichender Weise beigetragen haben, so sollte das Konzert des genannten Vereins doch von niemandem als überflüssig betrachtet werden; denn gerade diese Veranstaltungen setzen sich ein höheres Ziel als das der blassen Unterhaltung, nämlich auch das zur Kunsterziehung. Der M. G. V. will durch seine fleißige Arbeit nicht nur unter seinen Mitgliedern sondern in den breitesten Volksschichten den Sinn für die schöne Kunst des Gesanges wecken. Hierzu ist ganz besonders das reichhaltige Programm für das Sonnabendkonzert geeignet; bietet es doch in reichster Abwechselung neben den Männerchören auch gemischte Chöre, Doppelquartette und Sologesänge. Ganz besonders erinnern wir an den an charakteristischen Tongemälden reichen Liederzyklus „Die Wolgalieder," welche bei ihrer Erstaufführung so allgemeinen Beifall gefunden haben. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk. einschließlich Programm sind dieses Mal in den Vorverkaufsstellen bei Herrn Fritzsche und im „Goldenen Ring" zu haben. Ins Haus werden keine Karten gebracht. Wir wünschen dem M. G. V. ein vollbesetztes Haus; damit er durch den reichen Besuch einige Anerkennung für sein fleißiges Streben findet.

Mückenberg, 6. Februar. Gestern, kurz vor der Mittagspause, ereignete sich auf der Millgrube ein recht beklagenswerter Unglücksfall. Der Schlosser Ernst Nupnich wollte sich auf einem kleinen eisernen Ofen sein Mittagessen anwärmen und goß mit einer Kanne Putzöl (Petroleum) in denselben, um das Anbrennen der Kohlen zu beschleunigen. Das Oel zündete explosionsartig, mit Gewalt schlug das Feuer aus dem Ofen und erfaßte die Kleidung des Mannes, so daß dieser im Augenblick über und über brannte. Da niemand in seiner unmittelbaren Nähe war, lief er hilfesuchend seiner Arbeitsstelle zu, wo ihm von zwei Arbeitskollegen unter eigenen empfindlichen Brandverletzungen die Kleider vom Leibe gerissen wurden. Mit schweren, qualvollen Brandwunden am ganzen Körper wurde der Bedauernswerte sofort dem Krankenhaus Lauchhammer zugeführt, wo er noch am gleichen Tage gegen Abend seinen Verletzungen erlegen ist. N. ist etwa 30 Jahre alt verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind. Der Fall zeigt wieder einmal, in welche Lebensgefahr sich jemand durch das schon so oft gerügte Unbedachtsein beim Umgang mit Oel und Feuer bringen kann.

Dessau, 5. Februar. Einen schmerzlichen Verlust hatte hier ein Werkmeister, der erst vor einigen Wochen aus dem Auslande zurückgekehrt war und dort einige Ersparnisse gemacht hatte. Er verlor seine gesamten Spargelder in Höhe von 430 Dollar, die er bei sich geführt hatte. Wie der Verlust möglich war, ist dem Verlierer nicht klar.

Merseburg. (Eine traurige Hochzeitsfeier). Ein tragischer Unfall ereignete sich gestern in der Familie des Kaufmanns Heerfurth. Die Familienangehörigen wollten zu einer Trauung in die Kirche fahren, als beim Einsteigen in die Kutsche das fünfjährige Söhnchen plötzlich wieder aus der nicht festgeschlossenen Tür fiel und die Pferde anzogen. Die mit mehreren Personen besetzte Kutsche ging dem Kleinen über den Leib. Der schwerverletzte Knabe wurde von seiner Mutter sofort in die Wohnung gebracht. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Nietleben b. Halle, 5. Februar. Einen schrecklichen Tod fand eine ältere, schwer nervenkranke Frau namens Faust. Als sie sich am Ofen zu schaffen machte, fingen ihre Kleider Feuer. In ihrer Angst wälzte sich die Frau auf dem Sofa, so daß auch dieses Feuer fing. Vorbeigehende Leute merkten den Feuerschein und löschten den Brand. Die alte Frau war durch den Qualm bereits erstickt.

Magdeburg, 5. Februar. Der Hilfsbahnwärter Adolf Kluge wurde von einer heranbrausenden Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Jedenfalls hat er bei dem herrschenden Sturm das Nahen der Lokomotive überhört.

Stendal, 2. Februar. Bei Stendal fuhr ein Autoomnibus in den Straßengraben, ohne daß die Passagiere ernstlich verletzt wurden. Der Chauffeur geriet über den Unfall so in Aufregung, daß er sich auf der Stelle eine Kugel in den Kopf jagte. Man brachte ihn in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus.

Sparnberg (Kr. Ziegenrück), 2. Februar. Nach einer Tauffeierlichkeit legte einer der Teilnehmer im Scherz mit einem Revolver auf die 25jährige Anna Schönfelder an. Die Waffe entlud sich und das Geschoß drang dem Mädchen so unglücklich in die Lunge, daß der Tod alsbald eintrat.

Eschwege, 3. Februar. Eine schwere Bluttat hat sich in der Nacht zu Sonntag in dem benachbarten Dorfe Neurode zugetragen. Als nach einem in der dortigen Gastwirtschaft abgehaltenen Vereinsvergnügen mehrere junge Burschen den Heimweg antraten, fanden sie die 20jährige Fr. Heuckroth, die gegen 2 Uhr den Tanzsaal verlassen hatte, mit durchschnittener Kehle ermordet auf der Dorfstraße in der Nähe der Schule auf. Als Mörder kommt der 20jährige Arbeitsbursche Gustav Böttner aus dem gleichen Dorfe in Frage. Böttner unterhielt mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis. Am Sonnabend tanzte das Mädchen verschiedene Male mit einem anderen Burschen, der es dann auch nach Hause begleitete. Böttner ging ihnen nach, überfiel das Mädchen auf der Straße und durchschnitt ihm mit einem scharfen Messer, anscheinend einem Rasiermesser, den Hals. Dann brachte er die Leiche der Ermordeten in die Nähe des elterlichen Hauses, bedeckte sie mit seinem Mantel, klopfte an das Schlafstubenfenster der Mutter und rief: „Eure Frieda liegt tot auf der Straße!" Daraufhin verschwand der Mörder. Eine Spur von ihm führt nach der Werra. Es wird vermutet, daß er durch Ertränken in der Werra seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Weimar, 6. Februar. In diesen Tagen wurden die beiden Geschütze, die in Gotha neben dem Kriegerdenkmal von 1870/71 stehen, von der Stadtverwaltung entfernt. Den Anlaß zu dieser Maßnahme hat ein Besuch der interalliierten Militär-Kontrollkommission im Dezember vorigen Jahres gegeben, welche zufällig die beiden unbrauchbaren Kanonen bemerkte und darauf ihre Zerstörung unter ganz genau vorgeschriebenen Bedingungen in einer besonderen Note verlangte. Ja, ja, die „groben Verfehlungen" Deutschlands sind doch zu arg!

— **Hypothekenzinszahlungen und Hauszinsteuer.** Die vom bebauten Grundbesitz nach der preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 veranlagte Hauszinssteuer ist mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab auf Antrag um denjenigen Geldbetrag zu vermindern, der infolge Aufwertung alter nicht wertbeständiger Hypotheken oder Reallasten in Form von Zinsen oder in Form einer wiederkehrenden Leistung an den Gläubiger oder an den aus der Reallast Berechtigten zu zahlen ist. Die Verminderung darf im Jahre 1925 bei Hypothekenforderungen nicht mehr als 2 v. H. der auf 15 v. H. aufgewerteten Hypothet, bei Reallasten nicht mehr als 40 v. H. der auf 15 v. H. aufgewerteten wiederkehrenden Leistung ausmachen. Die Anträge sind bei dem zuständigen Katasteramt zu stellen. Wie festgestellt ist, sind die bereits gestellten Anträge dieser Art durchweg unvollständig und müssen daher alsbald erneuert werden. Der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer e. V. in Berlin C. 2 hat im Einvernehmen mit dem Preußischen Finanzministerium ein Formular nebst Anleitung zur Ausfüllung ausgearbeitet, das auch jeder nicht organisierte Hauseigentümer durch die Geschäftsstelle der lokalen Hausbesitzerorganisationen beziehen kann. Eine ausführliche Anleitung und Erläuterung der gesetzlichen Bestimmungen, die für die Steuerminderung in Frage kommen, ist in Nummer 2 der Zeitschrift „Das Grundeigentum" abgedruckt. Den Hauseigentümern wird in ihrem eigensten Interesse empfohlen, sich dieses Antragsformulars zu bedienen.

Der Wert der Tageszeitung für den Geschäftsmann. Die englische Tageszeitung „Daily Expreß" teilt mit, daß ein bekanntes Warenhaus ihr einen Anzeigenauftrag übertragen hat, wie er zwischen einer Firma und einer Zeitung noch nicht abgeschlossen worden ist. Die Firma hatte die ganze dritte Seite des „Daily Expreß" für ein ganzes Jahr gemietet. Das Blatt erscheint 312 mal im Jahre, und der Vertrag bezieht sich daher auf 2184 Spalten oder mehr als 260 Quadratmeter Flächenraum. Sir Sidney Skinner, der Direktor der Firma, sagte nach dem Abschluß des Vertrages: „Bloß durch Anzeigen sind wir groß geworden, und wir haben uns immer an den Grundsatz gehalten: Wenn ein Geschäft die Unkosten der Anzeigen nicht verträgt, dann soll es lieber eine Anzeige veröffentlichen, daß das Geschäft zu verkaufen ist."

Nah und Fern.

○ **Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges in Thüringen.** Das thüringische Staatsministerium hat für den am 1. März stattfindenden Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges angeordnet, daß in Stadt und Land würdige Gedenkfeiern abgehalten werden. Lustbarkeiten sollen unterbleiben. Die Kirchenbehörden sind um Abhaltung von Trauergottesdiensten und Glockengeläut gebeten worden.

○ **Sturmfahrt des Rotorschiffes.** Das Rotorschiff „Buckau", das mit einer für Schottland bestimmten Ladung Holz von Danzig ausging, ist nach 68stündiger Fahrt in Kiel eingetroffen. Die Verzögerung der Ankunft erklärt sich aus den Stürmen der letzten Tage. Das Schiff hatte schwere See zu bestehen, bei der die Rotoren infolge starker Böen aus Nord und Nordwest nicht in Aktion treten konnten. Sturzseen schlugen über Deck und das Schiff schlingerte heftig, ohne aber ernstlich in Gefahr zu kommen.

○ **Neue Lawinenunglücke.** In Vorarlberg hat sich ein neues Lawinenunglück ereignet. Die beiden Brüder Gabenesch wurden von einer Lawine in die Tiefe gerissen, wobei der eine getötet, der andere schwer verletzt wurde. Im Alphachtal wurde der Münchener Ingenieur Mitt tot aus einer Lawine gezogen. Seine Frau kam mit schweren Verletzungen davon.

○ **Den Vater in der Notwehr erschossen.** In Frankfurt a. M. hatte der Eisendreher Hans Arens seine Familie, die Frau und drei Söhne im Alter von 7 bis 20 Jahren, ständig mit Gewalttätigkeiten bedroht. Mitten in der Nacht drang Arens mit einem schweren Schrubber bewaffnet in das Schlafzimmer seiner Söhne ein und ging gegen sie vor. In der Notwehr griff der älteste Sohn nach einem Revolver und gab auf den Vater mehrere Schüsse ab, die sofort tödlich wirkten.

○ **40 Schulkinder auf dem Eise verirrt.** Auf dem Neusiedlersee bei Eisenstadt sind vierzig Schulkinder in Gefahr geraten, zu ertrinken. Die Schüler hatten einen Ausflug über den zugefrorenen See nach einem Ort am andern Ufer gemacht und wollten nachmittags zurückkehren. Eine Gruppe von vierzig Kindern wurde indessen von einem plötzlich hereinbrechenden Abendnebel überfallen und verlor die Richtung. Da der See 100 Kilometer lang, wenn auch nur 7,15 Kilometer breit ist, war die Gefahr des Verirrens groß. Außerdem ist aber auch bekannt, daß in der Mitte der Eisfläche wegen der Nähe von warmen Quellen offene Stellen sind. Die Schüler getrauten sich nicht von der Stelle und verbrachten die Nacht auf dem Eise. Erst um 4 Uhr morgens gelang es, die Verirrten zu entdecken. Sie wurden in Autos nach Hause gebracht.

○ **Ein Architekt als Falschmünzer verhaftet.** In Brüx wurde dieser Tage ein in Kötzschenbroda wohnhafter Baumeister und Architekt auf frischer Tat bei der Verausgabung von falschen tschechischen 100-Kronen-Noten abgefaßt und festgenommen. Das bei der Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten zutage geförderte Material zur Herstellung des falschen Geldes sowie ein Teil der falschen Noten wurden beschlagnahmt.

○ **Ein tschechischer Massenmörder.** In Trebitsch verschwanden im Frühjahr 1919 die Brüder Poricky. Jetzt wurde der Schuhmacher Dworack verhaftet, der im Rausche ausplauderte, er habe die beiden Brüder ermordet und beraubt. Dworack gestand außerdem, daß er im Verein mit einem anderen Schuhmacher fünf polnische Juden, die im dortigen Flüchtlingslager untergebracht waren, ermordet hat.

○ **13 Tote bei einem Fabrikbrand.** In der Waggonfabrik in Beziers brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Es wurden Truppen- und Polizeiabteilungen herangezogen, denen es im Verein mit der Feuerwehr gelang, den Brand auf die Fabrik zu beschränken. Abends stürzte plötzlich eine Mauer ein, die ungefähr 50 Männer unter sich begrub. 13 waren sofort tot, 15 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Bürgermeister ordnete zum Zeichen der Trauer die Schließung der Kinos und Theater an.

Bunte Tageschronik.

Bonn. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 1,3 Millionen Mark für Wohnungsbauten. In Bonn fehlen zurzeit etwa 1500 Wohnungen.

Landberg. In der am Bahnhof Brückenvorstadt gelegenen Ostdeutschen Maschinenbauanstalt brach ein Großfeuer aus, das die Haupthalle, das Kesselhaus, die Monteurhalle, die Schlosserei und die Schmiede vernichtete. Die Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Oslo. Im norwegischen Gebirge herrschte ein heftiger Schneesturm, der große Zerstörungen an Telegraphen- und Telephonleitungen anrichtete. Die Züge der Bergenbahn blieben stecken, da auch die rotierenden Schneepflüge versagten.

— **Der Goldsegen im Eisenbahnzug.** Aus Spielfeld in Steiermark wird über folgenden heiteren Vorfall berichtet: Bei der jugoslawischen Zollrevision in Marburg war ein Schmuggler verhaftet worden, der Goldmünzen nach Österreich bringen wollte. Es gelang nun dem Verhafteten, eine Rolle mit Goldmünzen in den eben abfahrenden Zug zu werfen. Natürlich entstand unter den Reisenden eine Balgerei um die Münzen. Als endlich der Zug in Spielfeld einfuhr, machte dem Wettkampf ein österreichischer Zollwachbeamter ein Ende, indem er die Reisenden durchsuchte und ihnen die Goldmünzen wieder Stück für Stück abnahm.

— **Gespyppte Kunstmäzene.** Man ist in London sparsam, wenngleich man die notwendigen Mittel für die Erhaltung historischer Erinnerungen und Kunstwerke ohne Murren aufbringt. Die „Times" hatten vor geraumer Zeit einen Aufruf veröffentlicht, nach dem zur Instandsetzung und Rettung der St.-Pauls-Kathedrale 500 000 Pfd. erforderlich sein sollten. Daraufhin sind mehr als eine Million Pfund gezeichnet worden. Nun wird aber ein Sachverständigengutachten veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß augenblicklich gar keine Gefahr für die Kathedrale besteht. Jetzt ist die Empörung der freigebigen Spender groß, und die Presse führt einen heftigen Feldzug gegen diejenigen, die mit ihren Übertreibungen dem Publikum das Geld aus der Tasche gelockt haben.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I kostet 30 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0003

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

spart Seife und Seifenpulver! Mitverwendung von **Henko** bei der Wäsche verbilligt das Waschen. Vorzügliches Einweichmittel.

50 bis 60 Mk.
wöchentl. verd. redegew Pers. jeden Standes auch Damen, durch Uebern. meiner Vertretung. Angebote unter **H. K. 23. Fr. Precht, Wittenberg,** Coswiger-Straße 23.

Brief-Ordner Schnellhefter
in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Bekanntmachung.
Betrifft Beseitigung der Raupen und Blutlaus von den Obstbäumen.

Mit Bezug auf § 1 der Amtsblatt-Verordnung vom 28. März 1832 (A. Bl. S. 121) ersuche ich, bis zum 15. März die Bäume von Raupennestern, Raupen und der Blutlaus gründlich zu reinigen. Es wird den Besitzern und Nutznießern von Obstbäumen zur Pflicht gemacht, das gesammelte Ungeziefer und dessen Brutstätten sorgfältig zu verbrennen, oder auf andere durchgreifende Weise zu vertilgen.

Nach Ablauf des Termins wird nachgeprüft, ob die Reinigung der Bäume ordnungsmäßig ausgeführt worden ist. Gegen Säumige wird gemäß § 3 obiger Verordnung dergestalt vorgegangen, daß die Reinigung auf deren Kosten vorgenommen, evtl. das Strafverfahren nach § 368, 2 des Reichsstrafgesetzbuches eingeleitet wird.

Annaburg, den 12. Februar 1925.

Der Amts-Vorsteher.

Betrifft Fleischvergiftungen.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Fleischvergiftungen sind fast ausnahmslos auf den Genuß von verdorbenem Hackfleisch zurückgeführt worden. Die Inhaber von Fleischverkaufsstellen werden ersucht, die Bereitung von Hackfleisch auf Vorrat möglichst zu unterlassen und Hackfleisch stets erst auf Verlangen des Käufers herzustellen. Den Verbrauchern wird empfohlen, im Hinblick auf die bestehende Vergiftungsgefahr nur solches Hackfleisch zu kaufen, daß vor ihren Augen hergestellt wird.

Annaburg, den 9. Februar 1925.

Der Amts-Vorsteher.

Bekanntmachung.
Die **Anmeldung** der **zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder** findet statt am **Mittwoch, den 11. Februar, von 11—1 Uhr mittags** in der Schule. Geburts-, Tauf- und Impfschein sind vorzulegen. Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919 geboren sind.

Annaburg, den 4. Februar 1925.

Schröder, Rektor.

Jahn's Zement-Dachsteine
haben die **guten Eigenschaften der besten Bedachungen,** aber ohne deren Nachteile, weil sie nur aus den ausgesuchtesten **besten Stoffen,** die dazu verwendet werden dürfen, hergestellt sind.
Wer solche verwendet, hat allzeit sein Heu im Trockenen. — Bitte fragen Sie
Lothar Jahn in **Jessen.**

Wohnungs-Einrichtungen und Einzelmöbel
in jeder Holzart liefert in feinster Werkstättenarbeit
Wilh. Kunze, Annaburg
Bau- und Möbeltischlerei, Sarg-Magazin.

Köhlers Deutscher Kalender
Wand-Kalender
Abreiß-Kalender u. Blocks
sind noch vorrätig und empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Drahtgeflechte für alle Zwecke
Drahtzäune, Türen und Torwege, Spalier- u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtstifte und Ketten.
Einkoch-Apparate und Gläser,
eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und **emaillierte Eimer** und **Töpfe.**
Wilhelm Grahl.

Konfirmanden-Anzüge
Konfirmanden-Kleider
in großer Auswahl
Carl Quehl, Annaburg.

Mein Manufaktur- und Modewaren-Geschäft
befindet sich jetzt
Ackerstr. / Ecke Friedhofstr.
Ernst Peschke, Annaburg

Die billigste, reichhaltigste, interessanteste und gediegendste
Zeitschrift f. jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die
Illustrierte Tier-Börse
Dresden-A. 1 Wettinerstr. 29
In der „Tierbörse" finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnements bitten beim zuständigen Postamt zu bestellen
Erstklassiges Insertions-Organ
Inserate zu Originalpreisen befördert die Expedition d. Zeitg.
Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe gratis und franko.

Gänsefedern
aus erster Hand liefert billig. Preisliste gratis.
Rudolf Gielisch, Neutrebbin (Oderbruch)

Schulbedarfsartikel
Schreibhefte, Zeichenblocks, Schiefertafeln, Griffel, Schwämme, Federkasten, Bleistifte, Federhalter, Stahlfedern, Farbstifte, Radier-Gummi, Farbkästen, Tuschnäpfe, Pinsel, einzelne Farben u. a. m.
empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Steinbeiss.

Achtung!
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich **von heute an wieder dauernd** in meiner Werkstatt **Niederestraße Nr. 37** tätig bin.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Ilsitz.

Auf Teilzahlung!
Nähmaschinen, Zentrifugen, **Fahrräder,** Kinderwagen, Wäschemangeln.
Ferner empfehle meine **Reparatur-Werkstatt** sowie **Emaillier-Anstalt** zur gefl. Benutzung.
Fritz Rödler, Annaburg.
Fernruf Nr. 53.

Nutzholz
jeder Länge und Stärke wird zum
Schneiden zu Brettern, Latten, Bauholz usw.
übernommen.
Mühlengut Annaburg
Klausenitzer.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Eintrittsblocks sind wieder vorrätig. **Herm. Steinbeiß.**

Männer-Gesang-Verein Annaburg.
Sonnabend, den 14. Februar d. Js., findet im **„Goldenen Ring** ein
Konzert-Abend
mit nachfolgendem **Ball** statt.
Eintrittskarten zu 1.— Mk. (einschl. Programm) sind bei Herrn **J. G. Fritzsche, im „Goldenen Ring"** und an der Kasse zu haben.
— Anfang 8 Uhr abends. —

Wünschen sie wirklich gut passende Augengläser, dann gehen Sie nur zu **Augen-Freund.** Der grösste Wert der Augengläser besteht in der genauen Augenprüfung durch einen erfahrenen Spezialisten. Auf Grund dreissigjähriger Erfahrung biete ich ihnen Vorteile die Sie vergeblich wo anders suchen. **3 Monate Probezeit. 1 Jahr Garantie für richtiges Sehen. Kostenlose Augenprüfung.** Friedenspreise von 1 Mark aufwärts je nach Wunsch und Bedarf. Zahlreiche Anerkennungen aus Annaburg. Hilfe und Rat in den schwierigsten Fällen. Gläser aller Schleifarten. Fassungen für jede Gesichtsform. **Sobald die Augen tränen, flimmern, stechen und schnell ermüden, kleine Schrift nicht mehr richtig zu erkennen ist,** tut ein gut passendes Glas wunderbare Dienste. Versäumen sie diese Gelegenheit nicht. **Sprechstunden in Annaburg** im **„Siegeskranz am Mittwoch, 18. Febr. von 9—7 Uhr, in Prettin Hotel „Schwarzer Adler" am Donnerstag, 19. Febr., von 9—4½.**
Augen-Freund-Berlin N. 20, Badstr. 42, v. III.

Damenschneiderei eingerichtet
Helene Arndt, Mittelstr. 17.

Poesie-Albums
in schöner Auswahl empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Zahn-Atelier Georg Consentius
staatl. geprüfter Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes**
Behandlung für Krankenkassen.
Sprechstunden täglich 9—3 Uhr.

Leiden Sie an!!! Sommsprossen!,
so wenden sie sich vertrauensvoll an
Gertrud Hasselhorst, Hannover, Schließfach Nr. 206.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers, des Maurers

Karl Pusch

sage ich allen, insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden und das ehrende Grabgeleit besten Dank. Vor allem Dank dem Arb.-Radfahr.-Verein Mundorf und Lichtenburg, dem Arb.-Unterstützungs-Verein „Einigkeit" und der Firma Weiß u. Freitag-Wolfen bei Bitterfeld für die dem Dahingeschiedenen erwiesenen Ehrungen.

Bertha Pusch u. Kinder nebst Verwandte.
Raundorf, d. 9. Februar 1925.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0004

Die Aufwertung.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten hat die dritte Steuernotverordnung Gesetzkraft erlangt. Die am 31. 12. 24 abgelaufenen Anmeldetermine sind bis zum 31. März 1925 verlängert worden. Es sind nunmehr bis dahin bestimmt anzumelden:

1. alle **Sparkassenbücher** und zwar bei der Stadt welche diese Bücher ausgestellt haben. Das Weitere erfolgt später.

2. **Diejenigen Hypotheken-Forderungen, welche höher als 15 Prozent aufgewertet werden sollen.** Es kann Jemand fordern, daß ihm seine Hypothek höher wie die gesetzlichen 15 Prozent aufgewertet wird. Zweitens kann ein Hypothekenschuldner verlangen, daß er nicht 15 Prozent aufzuwerten hat. Ueber diese beiden Möglichkeiten müßten sich Gläubiger und Schuldner einigen. Wird eine Einigung nach der einen oder anderen Seite hin nicht erreicht, so entscheidet darüber die Aufwertungsstelle. In welchen Fällen die Aufwertungsherab- oder Heraufsetzung möglich ist, werden wir im weiteren Verlauf unseres Artikels noch sehen, zunächst also nun den Rat, bei der Aufwertungsstelle, wo diese sich befindet, teilt jedes Amtsgericht mit, seinen Anspruch bis längstens 31. Dezember 1924 anmelden. Diese Anmeldung bei der Aufwertungsstelle wird zunächst ganz einfach nur so sein: im ersten Falle erklärt der Gläubiger: „Meine wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen eine höhere Aufwertung als 15 Prozent". Im zweiten Falle wird der Schuldner erklären müssen: „Meine wirtschaftlichen Verhältnisse lassen eine Aufwertung von 15 Prozent nicht zu.

Mit diesen Erklärungen ist zunächst die Anmeldefrist gewahrt. Das Weitere ergibt sich dann aus den angestellten Erörterungen, und Verhandlungen die in den meisten Fällen durchaus nicht so einfach sein werden. Da aber nun einmal durch die 3. Steuernotverordnung die Möglichkeit der Herab- oder Heraufsetzung des gesetzlichen Aufwertungssatzes von 15. Prozent gegeben ist, ist sie natürlich auch auszunützen, gleichviel ob Gläubiger oder Schuldner. Wir führen dies im allgemeinen Interesse unserer Leser an.

Die Aufwertung der Hypothek

Hypotheken werden durchweg auf höchstens 15 Prozent aufgewertet. Die Aufwertung ist mit dem 14. Februar 1924, dem Tag der Verkündung der Verordnung, von selbst eingetreten. Der Gläubiger, für den die Hypothek noch eingetragen ist, braucht also selbst gar nichts zu unternehmen. Seine Hypothek ist aufgewertet worden, wenn das auch noch nicht im Grundbuche steht. Er kann jederzeit die Eintragung beantragen, muß es aber nicht. Eine Anmeldung bei der Aufwertungsstelle (Amtsgericht) ist nicht erforderlich. Die Aufwertung ist erfolgt in Goldmark, und zwar Feingoldmark. Für Hypotheken, die vor dem 1. Januar 1918 erworben worden sind, wird dabei eine alte Reichsmark einer Goldmark gleichgestellt. Eine vor diesem Tage eingetragene Hypothek von 10 000 M. ist mithin auf 15 Prozent von 10 000 M., das heißt auf 1500 Goldmark aufgewertet worden. Bei den seit dem 1. Januar 1918 erworbenen Hypotheken wird der Papiermarkbetrag der Hypothek umgerechnet in Goldmark nach dem Kurse der Goldmark am Tage des Erwerbes der Hypothek. Es ist also z. B. eine am 11. Februar 1922 eingetragene Hypothek von 10 000 M., da unter diesem Stichtage 10 000 Papiermark in 210 Goldmark umzurechnen sind, auf 15 Prozent davon, das heißt 31.50 Goldmark aufgewertet worden. Darüber, wann eine Hypothek erworben worden ist, ist im allgemeinen maßgebend ihre Eintragung im Grundbuch. Ist sie aber abgetreten worden, so entscheidet der Tag der Abtretung. Nur wenn jemand eine Hypothek erbt, gilt als Zeit des Erwerbes der Tag, an dem der Erblasser eingetragen worden ist. Wird der Aufwertungsbetrag auf Antrag des Gläubigers im Grundbuche eingetragen, so hat er ohne weiteres den Rang der alten Hypothek. Diesen Rang hat aber nur der Aufwertungsbetrag von höchstens 15 Prozent. Vereinbaren Gläubiger und Eigentümer, was zulässig ist, eine höhere Aufwertung, so wird im Range der alten Hypothek nur der Aufwertungsbetrag bis zu 15 Prozent eingetragen. Der diesen Satz überschreitende Betrag erhält den Rang nach den Hypotheken, die etwa inzwischen eingetragen worden sind. Der Grundstückseigentümer kann eine Herabsetzung des Aufwertungsbetrages unter 15 Prozent beantragen, wenn das mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint. Das muß er bis zum 31. Dezember 1924 bei der Aufwertungsstelle tun. Der Gläubiger hat ein entspr. Recht, also auf Erhöhung über 15 Prozent hinaus, bei der Hypothek nicht. Zahlung des Aufwertungsbetrages kann der Gläubiger nicht vor dem 1. Januar 1932 fordern. Verzinsung erst vom 1. Januar 1925 ab und zwar zunächst 2 Prozent. Der Zinssatz erhöht sich in jedem weiteren Jahre um 1 Prozent bis zu dem mit dem 1. Januar 1928 eintretenden Höchstbetrag von 5 Prozent. Umgekehrt ist der Grundstückseigentümer schon jetzt berechtigt, gegen Zahlung des Aufwertungsbetrages von 15 Prozent die Löschung der Hypothek zu verlangen. Die Verordnung enthält keine Bestimmung, auf Grund deren der Gläubiger die Annahme des Betrages und die Löschungsbewilligung verweigern könnte. Es ist aber ratsam, daß sich der Gläubiger dabei seine Rechnung vorbehält.

Ist ist die Löschung vom Gläubiger bereits bewilligt worden, die Hypothek aber aus irgend einem Grunde noch nicht gelöscht worden. Dann muß der Gläubiger zusehen, daß sie doch noch gelöscht wird, wenn er bei der Löschungsbewilligung keinen Vorbehalt gemacht hat. Hat er aber einen Vorbehalt gemacht, so kann er die Löschung der Hypothek noch abwenden. Er kann dann Herausgabe der Löschungsbewilligung verlangen und sich auch dadurch schützen, daß er dem Grundbuchamt mitteilt, er habe einen Vorbehalt der Löschungsbewilligung gemacht. Dann ist das Grundbuchamt verpflichtet, zu prüfen, ob das geschehen sei.

Ist die Hypothek bereits gelöscht worden, so ist sie dem Gläubiger verloren, wenn er bei der Löschungsbewilligung keinen Vorbehalt gemacht hat. Hat er das getan, so kann er verlangen, daß die Hypothek, auf 15 Prozent aufgewertet, wieder im Grundbuch eingetragen werde. Steht der Vorbehalt schon in der Löschungsbewilligungsurkunde, so braucht er sich nur an das Grundbuchamt zu wenden, das auf seinen Antrag die Wiedereintragung vornehmen wird. Ist der Vorbehalt aber nicht in der Löschungsbewilligungsurkunde enthalten, so muß sich der Gläubiger, wenn der Eigentümer nicht schon freiwillig die Wiedereintragung der Hypothek bewilligt, dadurch vorläufig sichern, daß er einen sogen. Widerspruch im Grundbuche eintragen läßt. Das geschieht auf Grund einer sogen. einstweiligen Verfügung, die in der Regel das Amtsgericht erläßt. Sie wird aber nur erlassen, wenn der Gläubiger durch Bescheinigungen von Zeugen oder eidesstattliche Versicherungen oder sonstwie glaubhaft macht, daß der Vorbehalt erfolgt sei. In solchen Fällen, in denen die Hypothek bereits gelöscht ist, darf der Gläubiger nicht mit diesen Maßregeln warten, denn die wieder einzutragende Hypothek hat nicht den Rang seiner gelöschten Hypothek. Werden inzwischen etwa neue Hypotheken eingetragen, so würden sie, wenn der Gläubiger nicht einen jener Schritte unternommen hätte, den Vorrang vor seiner wieder einzutragenden Hypothek erhalten.

Fortsetzung folgt.

Nah und Fern.

○ **Zur rheinischen Jahrtausendfeier.** Es ist beabsichtigt, für das gesamte Bergische Land eine gemeinsame Tausendjahrfeier zu veranstalten. Als Ort der gemeinsamen Feier ist das Wuppertal vorgesehen. Über die Verteilung der einzelnen Feierlichkeiten auf die beiden Städte Elberfeld und Barmen ist noch nichts bestimmt.

○ **Großfeuer in einer Strafanstalt.** In der Strafanstalt Spandau brach ein Großfeuer aus. Erst nach mehr als zweistündiger Löscharbeit gelang es, den Brand wenigstens von den anderen Anstaltsgebäuden fernzuhalten. Das Wirtschaftsgebäude wurde bis auf das erste Geschoß herunter eingeäschert. Personen kamen nicht zu Schaden.

○ **Der ungetreue Werkmeister.** In einer Magdeburger pharmazeutischen Fabrik verschwanden seit längerer Zeit größere Mengen Sprit. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, bewachte ein Kriminalbeamter Tag und Nacht die Lagerräume der Firma. Eines Nachts konnte der Beamte den Dieb verhaften. Er entpuppte sich als Werkmeister des Betriebes. Den gestohlenen Sprit verarbeitete er zu Schnaps, mit dem er dann einen schwunghaften Handel trieb. Da kein Fluchtverdacht vorlag, wurde er aus der Haft entlassen. In seiner Wohnung hat er sich darauf erhängt.

○ **Das Rotorschiff auf großer Fahrt.** Die „Buckau" hat den Hafen von Danzig verlassen. Das Rotorschiff wird an der Ostseeküste entlangfahren, bei Arcona die Insel Rügen streifen und dann nach Kiel weiter „segeln". Nach Einrichtung der Funkentelegraphie in Kiel wird die „Buckau" den Kaiser-Wilhelm-Kanal passieren und von Cuxhaven direkt über die Nordsee nach dem Firth of Forth fahren.

○ **Fortgesetzte Brandstiftungen in Mecklenburg.** Seit dem Einbringen der Ernte in Mecklenburg sind Brandstifter am Werke, die die gefüllten Scheunen anzünden. Der auf diese Weise entstandene Ernteverlust ist außerordentlich groß, ganz abgesehen von den großen Viehbeständen, die dabei zugrunde gingen. In den letzten Tagen sind wiederum nicht weniger als sechs große, mit Ernte- und Futtervorräten gefüllte Scheunen in Flammen aufgegangen und vollständig niedergebrannt; die letzte Brandstiftung, der drei Scheunen zum Opfer fielen, geschah in Teterow. In fast keinem Falle werden die Brandstifter gefaßt.

○ **Die neuen Bürgermeister von Bremen.** Der neue Bremische Senat erwählte in seiner ersten Sitzung die Senatoren Dr. Martin Donandt und Dr. Theodor Spitta zu Bürgermeistern, Dr. Martin Donandt außerdem zum Präsidenten des Senats.

○ **Auf der Skitour verunglückt.** In den Lechtaler Alpen im Algäu ist der Schwiegersohn des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Rothe, Dr. med. Fritz Bergemann, ums Leben gekommen. Dr. Bergemann befand sich mit seinem Freunde Dr. Lorentz auf einer Skitour in der Nähe von Lechleiten. Die beiden Touristen sind in einen Steinschlag geraten, der sie mitriß und tötete.

⊙ **Ein Wasserfall infolge anhaltender Dürre eingetrocknet.** Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserfall in Bad Gastein völlig verschwunden und in seinem oberen Teil sind mehrere kleine Thermalquellen zum Vorschein gekommen.

⊙ **Wassermangel in Nordböhmen.** Aus Rumburg i. B. wird berichtet: Die großen nordböhmischen Industriestädte klagen fast sämtlich seit Wochen über Wassermangel. Eine Reihe von Städten mußte bereits zu Sparmaßnahmen greifen und z. B. nachtsüber die Wasserleitungen absperren.

⊙ **Mit Diamanten für 650 000 Frank flüchtig.** Nach einer Meldung aus Antwerpen versetzt die Diamantenhändler von Antwerpen das Verschwinden eines polnischen Diamantenhändlers in große Erregung, dem ein Antwerpener Kaufmann eine Sammlung wertvoller Steine im Werte von 650 000 Frank anvertraute. Man vermutet, daß der polnische Zwischenhändler mit den ihm anvertrauten Steinen geflüchtet ist.

⊙ **Eigenartige Hafenkatastrophe.** Im Hafen von Hundested an der Nordküste Seelands ereignete sich eine eigentümliche Katastrophe. Mit furchtbarer Wucht wurde ein Schoner an dem infolge des Sturmes unbefahrbaren Hafeneingang gegen die Mole geschleudert, woraufhin mit großem Getöse der auf der Mole stehende Leuchtturm einstürzte und die Mole in der Mitte barst. Durch die Bruchstelle wurde der Schoner unbeschädigt hindurchgetrieben und gelangte auf diese Weise in den Hafen.

⊙ **Ein Auto auf dem Eise eingebrochen.** Während eines Eisrennens bei Ringevike brach ein Auto mit 6 Personen durch die Eisdecke bei einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer ein. Wie durch ein Wunder wurden

---

Fürstin Laja.

[1] Roman von Erich Ebenstein.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

Er ließ sich auf einen Stuhl nieder, nahm sie auf seinen Schoß wie ein Kind und drückte ihren Kopf an seine Brust. „Was bist du doch für ein törichtes, kleines Mädchen gewesen!" flüsterte er zärtlich. „Uns beide so grausam zu quälen! Hättest du mich denn wirklich allein lassen können?"

„Ich weiß nicht — ich glaube, ich wäre gestorben daran!" Dann richtete sie sich erschrocken auf. „Und — die Fürstin? Weiß sie —?"

Rainer wurde ernst. Schatten glitten über seine eben noch so frohen Züge. „Ich habe es ihr heute gesagt, und sie schied in Groll von mir. Aber ich hoffe, eines Tages wird sie mir danken, daß ich nicht abermals schwach wurde. Sie und ich hätten wohl nie zusammen getaugt, und sie wäre an meiner Seite vielleicht so elend geworden, wie ich an der ihren."

Sylvia schmiegte sich enger an Rainers Brust und blickte mit unsicheren Augen zu ihm auf. „Du hast sie doch sehr geliebt, nicht wahr? Noch als wir von Italien zurückkamen? Wirst du nie bereuen, daß —" sie vermochte nicht weiter zu sprechen, eine große Bangigkeit hatte sie wieder erfaßt.

Rainer nahm ihren Kopf zwischen seine Hände. und blickte ihr tiefernst in die Augen. „Ich will dich nicht belügen, Sylvia, in dieser Stunde. Du hast ja auch ein Recht, alles zu wissen, was in mir vorging. Ja, ich hatte sie sehr lieb, die kleine Laja Lambach. Schon vor Jahren zog mich ihr Wesen an. Sie war wie ein Paradiesvogel mit schillernden Gefieder, immer anders, immer neu. Dadurch bestrickte sie meine Phantasie. Als ich dann nach langer Abwesenheit wieder heimkehrte und sie als Fürstin Lambach auf Bärenegg fand, da waren wir beide immer noch froh und glücklich. Aber unvermerkt wurde aus der guten Kameradschaft ein wärmeres Gefühl.

Ich wußte wenig von Frauen. Was ich für Laja empfand, hatte ich noch nie empfunden, und hielt es für Liebe. Im stillen kam ich mir vor wie ihr Ritter und wünschte sehr, große Heldentaten für sie verrichten zu dürfen. Dann kam der Moment, wo sie verlangte, ich soll um dich werben. Eigentlich wollte ich ja wieder auf Reisen gehen oder sie nach ihrer Scheidung heiraten, aber sie willigte nicht ein damals und hat mich auf den Knien, den Weg zu gehen, den sie für den einzig richtigen hielt.

Zuletzt redete ich mir ein, ich sei ihr dieses Opfer schuldig. Da war ja die Heldentat, nach welcher ich heimlich verlangt hatte. — Aber später, als ich dich sah, Sylvia, die du so rein und ahnungslos warst, da war mir auf einmal ganz erbärmlich zumute, und zum ersten Male erwachte ein leiser Groll gegen Laja in mir. Wenn sie dich wahrhaft liebte, dann hätte sie das nicht von dir verlangen dürfen! dachte ich.

Aber es war doch nur erst eine schattenhafte Erkenntnis, und ich verscheuchte sie selbst erschrocken. Eines aber stand fest in mir: Von dem Moment an, wo du mein Weib wurdest, wollte ich alles daran setzen, dich glücklich zu machen. Die Liebe für Laja sollte endgültig aus sein."

„Ich weiß — so sprachst du damals auch zu ihr in der Eremitage," warf Sylvia leise ein, „aber ich glaubte nicht daran! Und später sah ich es ja auch: du konntest nicht von ihr lassen!"

„Doch. Es war mir heiliger Ernst, und ich hätte es auch gekonnt. Aber du stießest mich kalt von dir, und schon in Italien kam ich halb und halb zur Ueberzeugung, daß du mich überhaupt nie geliebt hast. Dein Benehmen an jenem Abend, als Lambachs zum ersten Male bei uns waren, und die Rede auf Walter v. Sternberg kam, war so, daß ich nicht anders denken konnte.

Von da an litt ich Höllenqualen. Laja, welcher wie einem verzogenen Kinde gerade das am begehrenswertesten dünkte, was ihr unerreichbar war, setzte sich jetzt plötzlich in den Kopf, mich zu besitzen. Jetzt war sie bereit, sich scheiden zu lassen, jetzt meinte sie auf einmal, diese Heirat, welche sie selbst verlangt, sei Wahnsinn, und ich müsse mich von dir trennen. Aber mir waren langsam die Augen aufgegangen. Immer klarer sah ich, wie es um mich stand. Ich hatte sie ja lieb gehabt, aber echte Liebe war das nicht! Geliebt habe ich nur dich, Sylvia! Geliebt mit dieser heiligen, tiefen, anbetenden Liebe, die Mann und Weib vereinen soll.

In dir sah ich nicht bloß die Geliebte, welche zu erringen mein höchstes Glück gewesen wäre, in dir war meine tote Mutter mir wiedererstanden, die Heimat, der ersehnte Frieden, die Ruhe verkörperte sich mir in dir. Alles andere verblaßte, die ganze Welt verlor ihren Wert für mich ohne deine Liebe. Das sagte ich heute auch Laja, denn ich fühlte dunkel, daß ich vielleicht schon zu lange geschwiegen hatte ihr gegenüber."

„Und doch wolltest du mich fortschicken."

„Weil ich glaubte, es wäre dein Glück. Als ich dich zuerst in Mahrenberg sah und dein Leben dort begriff, gelobte ich mir heimlich, dich zur Sonnenseite des Lebens zu führen. Nun meinte ich, dies könne nur ein anderer, denn die Sonnenseite ist — Liebe. Nicht sengende Leidenschaft, sondern warme, selbstlose Liebe, die mit stillem Schein die Welt erleuchtet und wärmt und Blüten lockt aus dunkler Erde."

Er strich sanft über Sylvias Haar und küßte sie auf beide Augen.

„Nun ist es umgekehrt gekommen. Nicht ich bin der Gebende, sondern du."

Da schlangen sich Sylvias Arme in selbstvergessender Liebe zum ersten Male um ihres Mannes Nacken.

Schweigend hielten sie einander umschlungen. Für das Glück, welches ihre Herzen erfüllte, gab es keine Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0005

sämtliche Passagiere von den herbeieilenden Sportsleuten gerettet, während das Auto versank.

⊙ **Amundsens Polarflug gesichert.** Der Polarfahrer Amundsen teilt mit, daß sein für diesen Sommer geplanter Flug zum Pol, den er im vorigen Jahr wegen Geldmangels aufgeben mußte, jetzt vollständig gesichert sei. Es ständen reichlich Mittel zur Verfügung.

⊙ **Eine 14jährige Massenmörderin.** In Los Angeles (Nordamerika) wurden beispiellose Verbrechen eines Kindes aufgedeckt. Die 14jährige Elsa Thompson gestand ein, bisher sechs Menschen vergiftet zu haben. Außerdem habe sie vor zwei Jahren ihre beiden Zwillingsschwestern getötet, die auf ihre Veranlassung Glassplitter schlucken mußten. Bei ihrer Vernehmung wurde festgestellt, daß sie auch zahlreiche Katzen und Kanarienvögel vergiftet hat, um den Todeskampf der Tiere zu beobachten.

Bunte Tageschronik.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Konstantinopel ist Trapezunt von einem heftigen Orkan heimgesucht worden. Eine Reihe von Häusern sind eingestürzt, 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Sofia. Auf Vorschlag der Ernährungsdirektion und in Anbetracht der steigenden Teuerung hat die bulgarische Regierung die Ausfuhr von Rindvieh verboten.

Konstantinopel. Aus Angora wird gemeldet, daß die türkische Regierung beschlossen hat, zum erstenmal seit elf Jahren die Schießübungen der Flotte im Marmarameer abzuhalten.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Pflanze der Schamhaftigkeit.

Die schamhafte Sinnpflanze (Mimosa pudica) ist ein einjähriges tropisches Gewächs, das von jeher eine gewisse Sensation erregt hat. Äußerlich ist dieses Kräutlein ziemlich unscheinbar und seine Blüten bestehen schlecht den Vergleich mit den dekorativen Blüten anderer, schönerer Mimosenarten. Dafür hat die Mimosa pudica aber eine andere Eigenschaft: diese Pflanze kann sich bewegen fast wie ein Tier.

Das klingt zwar wunderlich, ist aber eigentlich gar nicht einmal etwas Besonderes. Denn sehr viele Pflanzen, oder

(Geöffnet)

(Geschlossen)

eigentlich sogar alle, führen Bewegungen aus: die Sonnenblume dreht ihr Antlitz stets nach der Sonne zu, der Löwenzahn klappt seine Blüten bei aufziehendem Regen oder bei Sonnenuntergang zu usw., der Sonnentau fängt sogar Fliegen, kurz, in der ganzen Pflanzenwelt sehen wir Bewegung. Aber freilich kann sich keine Pflanze so schnell, so plötzlich bewegen, wie die Mimosa pudica. Eben noch stand sie offen und in zartem Frühlingsgrün sprießend da; kaum aber wird eines ihren zierlichen Fiederblättlein unsanft berührt, so klappt die Mimose alle Blätter, die sie besitzt, ängstlich zusammen, die Blattstiele senken sich und selbst die Zweige ducken sich zur Erde nieder. Aus den Winkeln der Blattstiele aber richten sich Dornen auf, die man vorher gar nicht gesehen hat, so daß nun die ganze Pflanze dasteht wie ein verdorrter Dornenbusch. Dieser Eindruck wird noch dadurch erhöht, daß die zusammengeklappten Blätter grau aussehen, während die ausgebreiteten hellgelblichgrün erscheinen.

Der ganze Vorgang spielt sich in wenigen Augenblicken ab, so daß man das Phänomen der Bewegung der Mimosa unter Umständen sogar im Kinematographen festhalten könnte. Da die Pflanze unter jeder Berührung förmlich „zusammenzuckt", so hatte man ihr den Namen der „schamhaften" Mimose gegeben. Das trifft eigentlich nicht zu, wie die Dornen beweisen, die bei dem Bewegungsreflex zum Vorschein kommen. Vielmehr handelt es sich um eine Art Schutz-Mimikri, die sicherlich die Aufmerksamkeit aller Naturfreunde, die sie von jeher gefunden hat, auch recht wohl verdient.

Bei der Eigenart des Gewächses hat man wiederholt versucht, dasselbe in der Zimmerkultur einzubürgern. Oft haben wir von Blumenfreunden die Anfrage erhalten, was wir über die Sache dächten. Wir müssen uns leider zurückhaltend äußern. Als tropisches Gewächs verlangt die Mimose viel Wärme. Bei einer Durchschnittstemperatur von 20 Grad gedeiht sie trefflich. Aber sie liebt keine Abkühlung, und noch weniger mag sie Luftzug. Wo Luftzug herrscht, braucht man sich weiter keine Mühe zu geben, man wird an der Mimose keine Freude erleben.

Sie ist im übrigen anspruchslos. Im Warmhause des Gärtners kommt sie in jeder leichten, sandigen Erde weiter. Die Samen kommen selbst im warmen Zimmer unter einer Glasglocke leicht zum Keimen. Schon die Keimblätter zeigen die Empfindlichkeit der späteren Pflanze gegen Erschütterung und Berührung. Gibt man den Mimosen genügend große Töpfe mit sandiger Erde und zugfreie, warme Luft, so haben sie nur noch einen Wunsch: möglichst oft lauwarmes Wasser über die Wurzeln!

Im Zimmer hat es schon mancher versucht, der sonst mit Blumen umzugehen versteht, aber Mimosen hat er doch nicht groß gebracht. Dagegen gedeihen sie im Warmhause des Gärtners sozusagen als Unkraut. Übrigens sind die im Zimmer sowie in den Kalthäusern aufwachsenden Mimosen auch gar nicht sonderlich empfindlich, sondern besinnen sich ziemlich lange, ehe auch sie sich „schamhaft" zeigen. Man tut daher besser daran, wenn man sich den sehr fesselnden Vorgang der Mimosenbewegung gelegentlich einmal vom Gärtner im Gewächshause vorführen läßt, als daß man seine Zeit mit mühsamen Zimmerzuchtversuchen verliert.

Die Testamentsklausel

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Mimose, die sich allmählich aus ihrer „Schreckstellung" wieder aufrichtet, sich schnell an wiederholte Berührungen gewöhnt. Z. B. zucken diejenigen Mimosen, welche in Gewächshäusern an den Durchgängen dem ständigen Anstreifen Vorübergehender ausgesetzt sind, oft gar nicht mehr bei solchen Berührungen zusammen. Kaum der Bewegung mächtig, wird auch die Pflanze sofort zum — Gewohnheitstier!

Milch von ungeklammten Ziegen.

Auf dem letzten großen schweizerischen Ziegenmarkt in Thun wurden den Besuchern Ziegenlämmer vorgeführt, die Milch gaben, ohne daß sie je gelammt hatten oder auch nur beim Bock gewesen waren. Diese Erscheinung ist für den erfahrenen Ziegenzüchter nicht sehr überraschend. Sie ist oft beobachtet worden, und nur Unkundige können sie als „nicht glaubhaft" bezweifeln. Es hat sogar schon Leute gegeben, die davon geträumt haben, eine Milchziegenrasse zu züchten, die gar nicht zum Bock zu gehen brauchte, ebenso wie man — was aber nicht dasselbe ist — eierlegende Hühner ohne einen Hahn halten kann.

Die Erfahrungen lehren, daß bei vielen jungen Ziegen die Entwicklung der Milchdrüsen mit der Geschlechtsreife beginnt. Die Milchdrüsen sind in einem gewissen Sinne mit dem Geschlechtsorganismus verbunden. Sobald der erwachende Geschlechtstrieb auf die Geschlechtsorgane einen Reiz ausübt, so schwellen vielfach die Milchdrüsen an, was auf vermehrte Zufuhr von Blut zu den erwähnten Organen bedingt ist. In der Folge wird das Euter, das eigentlich ein sekundäres Geschlechtsorgan ist, dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Es ist deshalb möglich, daß Jungziegen, die schon Geschlechtstrieb äußerten, durch Anziehen an den Zitzen zur Milchergiebigkeit gebracht werden können. In der Erfahrung der Ziegenzüchter sind solche Fälle schon wiederholt bekannt geworden. Der Reiz, der durch das regelmäßige Anziehen der Zitzen auf die Milchdrüsen ausgeübt wird, bedingt einen immer stärkeren Blutandrang nach dem Euter, was zu vermehrter Milchabsonderung führt.

Auf diese Art erhalten wir die „Jungfrauenmilch der Ziegen". Ob diese Art — eigentlich vorzeitige — Milcherzeugung für das betreffende Tier von Nutzen sein wird, will die „Schweizerische Zeitschrift für Kleintierzucht," die sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt, vorderhand nicht unter allen Umständen bejahen. Es liegt vielmehr die Vermutung nahe, daß diese Tiere durch einen derartigen Eingriff in die Natur kaum zu einer nennenswerten Milchleistung gebracht werden können. Vereinzelte Ausnahmen vermögen natürlich nicht ein allgemeines Urteil zu bilden. Wir können uns der Ansicht der schweizerischen Züchter nur anschließen. Auch in Deutschland ist kein Fall bekannt, wo ein solches bocklos milchendes Jungtier namhafte Milcherträge erbracht hat.

Des Landwirts Merkbuch.

Steinkohlenteer gegen Saatkrähen. Sehr wichtig ist es für den Landwirt, die der Erde anvertrauten Samen der Winter- und Sommergetreidearten in den Gegenden, in welchen die Krähen in großen Mengen vorhanden sind, vor dem Krähenfraß zu schützen. Hierzu sind verschiedene Mittel angewendet worden, die sich aber nicht so bewährt haben wie gerade Steinkohlenteer, den man im Rheinland schon seit Jahren gebraucht, um den Weizen schwarz zu machen und mit Thomasschlacke oder Asche wieder zu trocknen, um dann mit der Maschine säen zu können. Der Weizen leidet dadurch absolut nicht an Keimfähigkeit. Durch Teer und Thomasschlacke erhält jedes Korn einen Mantel, der dasselbe oft noch bei lange anhaltender naßkalter Witterung schützt. Außerdem werden die Leute überflüssig, welche sonst zum Krähenscheuchen gestellt werden mußten. Da das Schwarzmachen des Weizens in großen Wirtschaften sonst zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde, hat man eine einfache Maschine zusammengestellt, die von zwei Mann bedient wird, welche den Weizen auf diese Weise zum Säen fertig machen. Zwei Mann schaffen mit Hilfe der Maschine 80 bis 100 Zentner pro Tag. Es ist noch darauf zu achten, daß nicht mehr Weizen schwarz gemacht wird, als man zur Saat gebraucht, weil derselbe keine weitere Verwendung finden kann.

Fürstin Laja.

527 Roman von **Erich Ebenstein.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

Neunzehntes Kapitel.

Der arme Walter mußte lange im Speisezimmer sitzen, um Sylvias Rückkehr zu erwarten. Schon wollte er ungeduldig werden und sich zurückziehen, denn er dachte, Sylvia habe ihn überhaupt vergessen und sei wohl schon längst zur Ruhe gegangen, als er Schritte im Nebenzimmer hörte. Gleich darauf wurde die Portiere des Rauchzimmers zurückgeschlagen, und auf der Schwelle erschienen Rainer und Sylvia Arm in Arm.

Walter sprang verblüfft auf. „Rainer — du! Ich dachte, du seist —" er hielt inne, denn er hatte den strahlenden Ausdruck in beider Gesichter bemerkt und begriff ahnend, was geschehen war.

Mit ausgestreckten Händen ging er Rainer entgegen. „Lieber, lieber Rainer!" konnte er nur sagen, dann glitt sein Blick mit lächelndem Triumph zu Sylvia hinüber, als wollte er sagen: „Siehst du, ich wußte es ja!"

Rainer schüttelte immer wieder die dargebotenen Hände. „Du bist ein guter Junge, Walter, daß du so lange gewartet hast. Aber ich war wirklich krank. Viel, viel kränker, als ihr dachtet, und da dauerte es schon eine Weile, bis Sylvia mich gesund machte. Jetzt wollen wir drei den Abend noch recht vergnügt beschließen."

Sylvia, die ihn mit strahlenden Blicken ansah, setzte sich still an den Tisch, während Rainer aufgeregt im Zimmer auf und ab ging.

„Weiß Gott, ich komme mir vor wie von Sinnen!" sagte er. „So unvernünftig glücklich wie als Knabe, als ich mir noch einbildete, die ganze Welt gehöre mir. — Aber, gehört sie denn nicht wirklich mir?" Er blieb stehen. „Walter! Mensch! Bruderherz — kannst du es begreifen, was das heißt: Sie liebt mich — Sylvia!"

Ein Lächeln, das nicht ganz ohne Wehmut war, spielte um Walters Lippen. „Ja, Rainer — ich kann's begreifen! Und der Himmel erhalte dir dieses Glück! Ich freue mich von Herzen mit dir darüber." Dann drückte er ihm die Hand. „Auch ich habe ja nun ein Glück für mich gefunden — Lori Graden! Vielleicht ist es nicht so himmelstürmend wie deines, aber es ist ruhig und sicher, denn wir wissen, daß wir für einander passen und uns lieb haben! Morgen, wenn ich heimkomme, will ich es ihr sagen."

In diesem Moment wurde die Tür hastig geöffnet, und Fräulein Peters erschien mit verwirrter Miene. „Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich störe," sagte sie, „aber es ist ein Bote da von Bärenegg und fragt an, ob die Fürstin nicht hier sei."

Rainer blickte verwundert auf, dann erblaßte er unwillkürlich. „Hier? Was soll das heißen? Haben Sie denn nicht gesagt —?"

„Er meinte, der Herr Graf wüßten vielleicht, wohin sich Ihre Durchlaucht begeben hätten."

„Ich? Woher soll ich —"

„Ein Bauer aus Rettenbach, der heute gegen Abend von seinem Felde heimkehrte, sah den Herrn Grafen mit Ihrer Durchlaucht sprechen, wo der Weg nach Föhrenhain abzweigt. Da meint man —"

Rainer stand auf, um selbst mit dem Boten zu sprechen. Ein dunkler Schatten breitete sich langsam über sein eben noch so strahlendes Glück. Langsam stieg er die Treppe hinab nach der Halle. Sylvia folgte ihm mit klopfendem Herzen.

Eine unbestimmte Angst erfüllte sie beide, über deren Grund sie sich keine Rechenschaft geben konnten. Diese Angst wuchs zum Schrecken, als sie von dem Boten hörten, daß die Fürstin spurlos verschwunden sei.

Es war nahe an Mitternacht. Wo konnte sie sein? Von Bärenegg aus hatte der Fürst bereits Leute nach allen Richtungen ausgesandt, um sie zu suchen, doch ohne Erfolg. Da war Frau v. Loders auf die Idee gekommen, ob die Fürstin nicht in Riedenau weile, obwohl der Fürst dies für gänzlich unwahrscheinlich hielt. Es hatte darauf ein langes Gespräch hinter verschlossenen Türen zwischen der Loders und dem Fürsten gegeben, dessen Ergebnis darin bestand, daß nun doch ein Bote nach Riedenau entsandt wurde.

Rainer und Sylvia sahen einander an. Beide atmeten beklommen.

Endlich legte Sylvia die Hand auf Rainers Arm. „Schicke unsere Leute aus. Und auch wir beide wollen sie suchen helfen. Wir könnten ja doch keine Ruhe haben, ehe wir nicht wissen, wo die Arme sich befindet."

Rainer drückte krampfhaft ihre Hand. Dann gab er Befehl, daß alle Diener sich auf die Suche begeben sollten. Für sich, Walter und Sylvia ließ er Pferde satteln. Walter schlug die Richtung nach Rettenbach ein, Rainer und Sylvia ritten gegen das Gebirge zu.

Schweigend ritten sie hinaus in die Nacht. Rainers erster Gedanke war, daß Laja vielleicht den Weg nach Föhrenhain eingeschlagen hätte. An der Wegscheide dahin hatten sie sich ja getrennt, und von Föhrenhain führte ein Richtweg weiter ins Gebirge bis auf einen Sattel, wo ein Hegerhaus stand.

Dorthin war er früher oft mit Laja geritten, freilich nicht über Föhrenhain, sondern durch den einsamen Rettengraben, jenes schmale Seitental des Riedenauer Tales, wo er einst für sie auf dem Erlenstrunk einen Thron improvisiert hatte. Auch dieser Weg endete an der Hegerei.

Die Nacht war klar und sternenhell. Eben stieg hinter den Bergen die Mondsichel empor und erhellte das Dunkel noch mehr.

Sie waren kaum fünf Minuten von Riedenau weg, als ihnen ein einzelner Reiter entgegen kam, in dem sie Lambach erkannten.

Er hielt sein Pferd an. Sein Gruß war kühl und hastig. „Wohin willst du?" wandte er sich kurz an Rainer, und Sylvia merkte mit Schrecken, daß etwas Fremdes, Feindliches in dem Ton lag.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 12. **Mittwoch, den 11. Februar 1925.** **28. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Veröffentlichung der Regierungsdenkschrift über die Ruhrkredite soll erst Ende dieser oder Anfang nächster Woche erfolgen.
* Der in der Angelegenheit der Postkredite an Barmat usw. bloßgestellte frühere Postminister und Zentrumsabgeordnete Höfle hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.
* Als neuer preußischer Ministerpräsident kommt mit großer Wahrscheinlichkeit der ehemalige Reichskanzler Marx in Frage.
* Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im preußischen Landtage beantragt, daß in Zukunft der Ministerpräsident immer nach Landtagswahlen ebenfalls neugewählt werde.
* In Leipzig beginnt vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik der sogenannte Tschekaprozeß, die Verhandlung gegen der Mordverschwörung angeklagte Kommunisten.

Produktionsschmälerung oder Krieg?

Zweifellos ist im ganzen Gebiet der Schwerindustrie, und zwar in allen Hauptproduktionsländern, eine Überproduktion eingetreten, die durch die immer höher anschwellenden militärischen Rüstungen — von Mittel- und Osteuropa natürlich abgesehen — in keiner Weise wettgemacht werden kann. Länder wie die englischen Kolonien sind zu eisen- und stahlverarbeitenden Gebieten geworden, woran vor dem Kriege und ohne den Krieg gar nicht zu denken gewesen wäre. Es sind hier Treibhausblüten gezüchtet worden, denen jetzt die Nahrung eines natürlichen Absatzes fehlt; denn der größte Verbraucher dieser Produkte, der Krieg, ist zurzeit vorbei.

Frankreich hat seine Eisen- und Stahlindustrie neu organisiert und verfügt über eine Überproduktion vom Eisenerz bis zur Maschine und Panzerplatte wie nie zuvor. Man hat die modernsten deutschen Eisenwerke in Lothringen und im Saargebiet hineingezogen in das französische Wirtschaftsgebiet, und ein Konzern wie Schneider-Creuzot ist der Mittelpunkt von Unternehmungen, die alles umfassen, von der Eisen- und Kohlenerzeugung bis zu den letzten Spezialmaschinen und Gegenständen des täglichen Bedarfs. Er hat seine Banken und Eisenbahnen, er hat seine Verbindungen nicht nur mit der lothringischen de-Wendel-Gruppe, sondern auch mit deutschen, vor allen Dingen tschechoslowakischen Unternehmungen. Selbstverständlich ist er auch verbunden mit den anderen großen französischen Konzernen in Nordfrankreich und Lothringen, ist verbunden mit den Arbed-Konzernen, der früheren Burbacher Hütte, und natürlich auch mit dem Rombach-Konzern. Auch der Großindustrie-Konzern de Wendel hat noch seine alten Beziehungen zu deutschen Kohlengruben in Hamm. Verkaufskontore der Konzerne in Paris, die bei der Preisgestaltung Hand in Hand arbeiten und im „Comité de Forges"" ihre Zusammenfassung haben, ihrerseits aber auch wieder Eisenbahnen und Schiffahrtslinien kontrollieren, stellen einen ebenso ungeheuren wie gut eingespielten Apparat modernster Art dar, bei dem die Schwierigkeiten finanzieller und wirtschaftlicher Natur, wie sie in Deutschland an der Tagesordnung sind, niemals auch nur die geringste Rolle gespielt haben.

Wenigstens nicht, soweit es die Produktion angeht. Etwas anderes ist es mit dem Absatz. Regelung des Absatzes ist das Ziel der Verhandlungen, die seit Monaten französischerseits mit der deutschen Schwerindustrie gepflogen werden und in denen die Franzosen aufs bitterste über die Hartnäckigkeit der deutschen Industrie klagen. Die deutsche Schwerindustrie hat nämlich sehr wohl bemerkt, daß die Position ihrer Gegner an Stärke den Großsprechereien keineswegs entsprach. Das hat einen Ausdruck gefunden in einem Artikel, den ein schwerindustrieller Fachmann, ein Herr de Launay, in der „Revue des deux Mondes" erscheinen ließ. Er weist darauf hin, daß die vom Staat der Industrie zur Verfügung gestellten Wiederaufbaugelder vor allem zu einer Modernisierung der Produktion geführt haben, die diese befähigte, jetzt etwa das Doppelte des heimischen Bedarfs hervorzubringen; rund 1500 Millionen Goldfrank seien in der französischen Schwerindustrie investiert und müßten verzinst werden.

Das gleiche habe nun Deutschland getan; die deutsche Industrie habe bei der Inflation ihre Betriebe aufs modernste ausbauen können, so daß auch hier eine gewaltige Überproduktion eingetreten ist, wenn auch die investierten Kapitalien in Deutschland wieder durch die Inflation zerronnen seien. De Launay schlägt nun als Radikalmittel gegen diese Überproduktion vor Beschränkung der Produktion durch ein umfassendes Abkommen mit der deutschen Schwerindustrie. Oder durch Krieg, wie er sagt, „in der brutalen Form durch weitere Ruinen". Er hat auch noch einen Mittelweg: Vermehrung der Rüstung. Also die Vorbereitung für den Krieg. De Launay fürchtet nichts mehr als die Abrüstung, am meisten aber den Zustand eines europäischen Friedens. Denn dann würden die Absatzquellen für Stahl und Eisen zu militärischen Zwecken außerordentlich geschmälert werden.

Als deutliches Beispiel für die Verwirklichung dieser absurd erscheinenden Gedankengänge dient ja die Erinnerung daran, daß es gerade Frankreich gewesen ist, das an Jugoslawien, an Polen und an die Tschechoslowakei Kredite gewährt hat, lediglich zu dem Zweck und mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Rüstungen in den dortigen Ländern zu verstärken. Mit seinen Ausführungen über die Überproduktion hat de Launay zweifellos recht; aber er überschätzt eins ganz außerordentlich, nämlich daß das Verhältnis der Eisen- und Stahlverarbeitung für militärische Zwecke zur Gesamtproduktion längst nicht so groß ist, wie das im allgemeinen geglaubt wird. Beispielsweise betrug dieses Verhältnis bei Krupp fünf Prozent. Produktionsverminderung oder gar -zerstörung vorzuschlagen ist überhaupt nicht der Schlüssel zur Lösung des ganzen Problems, sondern er heißt Bedarfssteigerung. Kein Wort darüber ist zu verlieren, daß neben der sozusagen friedlichen Zerstörung der Produkte etwa gar die kriegerische treten soll.

Aber es ist bezeichnend, daß gerade bei den jetzigen deutsch-französischen Verhandlungen die Gegenseite sich überhaupt mit solchen Gedanken beschäftigt. Es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Bluff auf die deutschen Unterhändler irgendwelche Wirkung wird ausüben können.

Preußenkabinett Marx in Sicht.

n. Berlin, 9. Februar.

Mit großer Bestimmtheit taucht heute die Behauptung auf, daß in der morgigen Sitzung des Preußischen Landtages der ehemalige Reichskanzler Marx zum Ministerpräsidenten gewählt werden wird. Der interfraktionelle Ausschuß der Koalitionsparteien des Landtages trat heute erneut zu einer Sitzung zusammen. In der Sitzung herrschte die Ansicht, daß Marx den Auftrag zur Kabinettsbildung in Preußen annehmen wird. Er soll sich bereits dazu entschlossen haben und will nach seiner Wahl versuchen, zunächst ein Ministerium auf Grund der alten Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) zu bilden. Dr. H[illegible] der früher als Kandidat des Zentrums genannte M[illegible] gebeten, von seiner Wahl abzusehen. Falls [illegible] Koalitionsparteien zur Durchführung gelangt, [illegible] bleiben, den sozialdemokratischen bisherigen Inne[illegible] vering wieder mit dem Amte zu betrauen. [illegible] gedacht an eine Beteiligung der Wirtscha[illegible] Deutsche Volkspartei hat mitterlweile im Land[illegible] antrag eingebracht, der die Auslegung des Arti[illegible] der Preußischen Verfassung dahin festlegen will, [illegible] Neuwahl des Landtages auch eine Neuwa[illegible] nisterpräsidenten erforderlich ist. Damit [illegible] der letzten Neuwahl entstandene Streitfrage i[illegible] bleiben des Ministerpräsidenten in Zukunft aus[illegible] schaft werden.

Ruhrgelder und Dawes-A[illegible]

Die Regierung berichtig[illegible]

Die französische Presse hatte wiederhol[illegible] daß die an die Wirtschaft der bese[illegible] biete gezahlten 700 Millionen [illegible] Ertrage der Dawes-Anleihe entnom[illegible] seien. Diese Behauptung wird halbamtl[illegible] ständig falsch erklärt. Der Ertrag der Da[illegible] unterliegt nicht der Verfügung der Reichsre[illegible] ist vielmehr der Reichsbank zugeflossen, und [illegible] entsprechenden Gegenwert in Mark dem Ge[illegible] für Reparationszahlungen für die erste Ja[illegible] überwiesen. Ohne Zustimmung der Reparation[illegible] kann über den Ertrag der Dawes-Anleihe [illegible] werden.

Die Regierung legt weiter Wert auf die [illegible] daß jene 700 Millionen nicht eine Entschädigung für irgendwelche im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung erlittene Schäden darstellen, sondern die Bezahlung für die nicht nur von der Schwerindustrie, sondern auch von der übrigen Wirtschaft der besetzten Gebiete geleisteten tatsächlichen Reparationssachlieferungen an die Besatzungsmächte. Die angekündigte Regierungsdenkschrift über die Verwendung der Ruhrgelder soll erst in etwa acht bis zehn Tagen zu erwarten sein. Von der Reichsregierung wird erklärt, daß für die von dem damaligen Kabinett beschlossene Verwendung der Ruhrgelder die sozialdemokratischen Minister Robert Schmidt, Sollmann und Radbruch mit verantwortlich gewesen seien. Diese dagegen lehnen in einer Gegenerklärung jede Mitverantwortung ab und bestreiten, mit der Angelegenheit irgend etwas zu schaffen gehabt zu haben.

*

Die Goldankäufe der Ministerien.

Wie in der Frage der Ruhrgelder, so wird auch in der Frage der Goldankäufe von den zuständigen Stellen — das sind für diesen Fall das Reichspost- und das Reichsverkehrsministerium — berichtigt. Diese Goldankäufe sind für Rechnung der beiden Ministerien von der nicht allzu gut beleumdeten Depositen- und Handelsbank A.-G. besorgt worden, und es scheint, als ob die Ministerien bei dem Geschäft arg hineingelegt worden seien. Die Depositen- und Handelsbank kaufte mit ungeheuren Zwischenverdiensten für die Reichsstellen Edelmetalle, und zwar zum Teil im Auslande, obwohl das gegen die Devisenvorschriften verstieß. Das Reichsverkehrsministerium bekam das Gold überhaupt nicht geliefert und erlitt einen Verlust von weit über zehn Millionen Goldmark. Der Reichspost ging es nicht ganz so schlecht: Sie brauchte die Edelmetalle für die Erhaltung der Fernsprech- und Telegrapheneinrichtungen, verwendete sie aber nicht und gab nach der Stabilisierung der Währung die Metallbestände an die Reichsbank und die Devisenbeschaffungsstelle weiter. Buchmäßiger Verlust: genau 106 802 Goldmark. Die Metallpreise waren nämlich während der Lagerung gesunken. Der wenig segensreichen Tätigkeit der erwähnten Bank haben bekanntlich der Devisenkommissar Geheimrat Fellinger und der preußische Staatskommisar bei der Berliner Börse ein unrühmliches Ende bereitet.

Klinghammer und Falk.

Zwischenspiele im Barmat-Ausschuß.

s. Berlin, 9. Februar.

Jetzt haben die Justizbehörden sich auch mit dem preußischen Barmat-Ausschuß in Verbindung gesetzt, um zu ergründen, ob ein Nebeneinanderarbeiten von Ausschuß und Staatsanwaltschaft zweckmäßig sei und nicht eines Tages zu einem Gegeneinanderarbeiten werden könnte. Augenblicklich ist die Frage noch nicht spruchreif, aber es hat den Anschein, als ob man von Regierungsstellen aus dem Ausschuß ein paar Hindernisse in den Weg legen wollte. Während man ihm bisher über alles und noch einiges bereitwilligst Auskunft erteilte, macht ihm jetzt [illegible] B. das Reichswirtschaftsu[illegible]haus bei der Hergabe gewisser [illegible] und stellt sich überhaupt zu der [illegible]blich.

[illegible]de des Ausschusses, Abg. Dr. Leidig, [illegible] begann von neuem der in der letzten [illegible]eitkampf des Kriminalkommissars [illegible]es Ministerialdirektors Dr. Falk, [illegible]s- oder Mißfallensausbrüche von [illegible] Gerichtshofes. Von Barmat, um [illegible] die ganze Tagung stattfindet, war [illegible]e Klinghammer behauptet nach [illegible]aldirektor sich bei verschiedenen Ge[illegible]at habe, während er selbst über den [illegible]n demokratischen Einschlag, aber [illegible]g. Der Zeuge gerät, so oft eine seiner [illegible] wird, in große Erregung und wird [illegible]olt zur Mäßigung ermahnt. Aber [illegible] an verschiedene Ausschußmitglieder [illegible]nunnistische, die immer wieder die [illegible] Heilmann und Lüdemann [illegible] schwerste Dinge vorwerfen. So [illegible]dlung zu einem immer schärferen [illegible]k und Ziel der Undefangene nicht [illegible]ter noch dürften die Auseinander[illegible]ch der bisherige Reichstagsabgeord[illegible]zler Bauer noch einmal vernom[illegible]nt sich nämlich danach, weil er be[illegible] ihn erhobenen Beschuldigungen in [illegible] von unrichtigen Voraussetzungen

[illegible] Räumungsfrage.

[illegible]gen in London.

[illegible]eschäftigt sich zurzeit auffälliger[illegible]weise mit der Frage der Räumung Kölns. Es wird dabei gesagt, daß die Leiter der französischen und belgischen Politik, Herriot und Theunis, Ende Februar oder Anfang März nach London kommen werden, um mit Außenminister Chamberlain vor dessen Reise zur Völkerbundstagung die Frage der Räumung der Kölner Zone zu besprechen.

Da zu gleicher Zeit wieder viel die Rede ist von der Sicherung Frankreichs, wird man wohl nicht fehlgehen, daß die französisch-belgischen Staatsmänner in London versuchen wollen, die vertragsmäßige Räumung von einer Sicherung nach ihrem Sinne abhängig zu machen. Herriot scheint ja auf diesem Gebiet ganz zu den französischen Nationalisten übergegangen zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719250211-15/fragment/page=0007